Nr. 245. Berlin, Donnerstag, den 20. October 1853.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 245. Berlin, Donnerstag, den 20. October 1853.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Zur ständischen Frage in Hannover.

Eine Reihe von Aufsätzen, welche vor einiger Zeit in der Hannoverschen Zeitung erschienen, sind neuerlich unter dem Titel: „Der Hannoversche Verfassungsstreit" in eine Broschüre zusammengestellt und in dieser Gestalt vielfach verbreitet worden. Zuerst in dem officiellen Organ des Ministeriums publicirt, kann man diese Artikel als ein Zeugniß der in höhern Regierungssphären geltenden Ansichten ansehn und darf sich auch den Schluß erlauben, daß ihr erneuter Abdruck bestimmten Zwecken dienen soll. Deshalb mag ein zur Orientirung über dem gegenwärtigen Stand der Frage bestimmtes Wort wohl daran anknüpfen.

Dem Vorbilde früherer officiöser Schriften folgend — wir erinnern hier an die „Reorganisation der Provinzial-Landschaften", die sich auf dem Titel „ein Wort zur Versöhnung" nannte, — will auch der „Verfassungsstreit" zur Versöhnung reden; wenigstens sagt er es in der Vorrede. Prüfen wir an einigen Beispielen, ob er seinem schönen Vorsatz treu bleibt.

Sofort freilich beginnt er mit einer durchaus unrichtigen Behauptung. Die von Hannover in der Bundes-Versammlung erklärte Absicht: „neben den allgemeinen Ständen auch Provinzialstände wieder in's Leben zu rufen," — soll zu keiner Zeit in beabsichtigter Weise zur Ausführung gekommen sein, und es soll zu keiner Zeit die Regierung die Absicht aufgegeben haben, eine Reorganisation der Landschaften eintreten zu lassen. Es soll daher auf diese die Bestimmung der Wiener Schluß-Acte fortwährend Anwendung finden: „daß den souverainen Fürsten es überlassen bleibe, die ständischen Verfassungen, mit Berücksichtigung der früher bestandenen Rechte und der gegenwärtigen Verhältnisse, zu ordnen." — Es ist aber ganz unzweifelhaft, daß Hannovers Krone und Regierung mit der im Jahr 1818 erfolgten Wiederherstellung der Provinzialstände keinen provisorischen oder durch den Vorbehalt baldiger willkürlicher Abänderung eingeschränkten Zustand herbeiführen, sondern daß sie wie die erste und dringendste Rechtsschuld gegen die Vergangenheit einlösen, so den sichersten, unverrückbaren Grundstein für die Zukunft der Landesverfassung legen wollte. In dem Königlichen an die Landschaften erlassenen Rescript vom 26. October 1819 heißt es in dieser Beziehung wörtlich: „Nachdem die einzelnen Provinzial-Landschaften unter den nöthig erscheinenden Modificationen wieder hergestellt und in Thätigkeit gesetzt sind." Wir erinnern ferner an den § 77 des Staatsgrundgesetzes, an den § 82 des Landesverfassungs-Gesetzes von 1840. Ob die Regierung in früherer oder späterer Zeit die Absicht genährt hat, Aenderungen an den provinzialständischen Institutionen herbeizuführen, bleibt danach für die Hauptfrage gleichgültig. Denn da nunmehr die Wiener Schlußacte von 1820 die Provinzial-Landschaften Hannovers in unbedingt rechtsgültigem Bestande vorfand, so würden dergleichen Abänderungen unter dem Schutz des Art. 56 jener Acte stehen, d. h. nur auf „verfassungsmäßigem Wege" erfolgen können. Dieser Weg ist bis 1848 stets innegehalten worden: die der Krone jüngsterworbene Provinz, Ostfriesland, hat auf demselben ihre Verfassungs-Urkunde vom 5. Mai 1846 erhalten.

Ein zweites Beispiel! Auf Seite 11 bis 14 der Schrift stoßen wir auf Behauptungen über die Verhältnisse, in welchen weit in das Mittelalter hinauf, die Vorfahren des jetzigen Adels, in welchen damals die Bauern gestanden. Das vom Verfasser gewonnene Resultat ist: die Bauern haben den Stand der freien Landsassen gebildet; die Vorfahren des Adels dagegen haben im Verhältniß der Ministerialität und folglich in Hörigkeit sich befunden, und erst durch erfolgende Freilassung sind sie den Bauern gleich geworden. Wir haben hier nicht die Absicht, ihn ausführlich zu widerlegen. Selbst was an diesen mit großer Zuversicht vorgetragenen Behauptungen einen Schein von Wahrheit hat, gereicht, wie der Kundige weiß, dem Adel weder zu persönlicher Unehre, und rechtfertigt noch weniger den Vorwurf, als gründe sich seine geschichtliche Stellung auf irgend welche Usurpation. Jene ganze Ausführung gehörte überdies nicht zur Sache, mag man sie auch vom rechtlichen oder politischen Standpunkte aus betrachten. Der Einmischung derselben scheint eine bestimmte Tendenz untergelegt werden zu müssen. Gewiß keine versöhnliche!

Die hervorgehobenen Beispiele genügen, den „Verfassungsstreit" seiner Haltung, seinem Zwecke nach in das rechte Licht zu stellen. Dabei bewende es hier. Schwerlich wird der Verfasser dazu beitragen, das bereitwillige Entgegenkommen zu bewirken, von welchem in Beziehung auf die bekannten Verfassungs-Vorlagen er im Vorworte redet, welches erleichtern soll: „eine ständische Repräsentation „darzustellen, in der das gediegene Erz jedes Standes, „gereinigt von den Schlacken, den Edelstein einfassen würde, welchen Hannover in seinem Königshause besitze." — Es sei denn, daß man, wie schon anderswo treffend bemerkt worden, im Grundsteuer-Census nur das gediegene Erz, in der corporativen Gliederung der Ritterschaft dagegen die Schlacken erkenne, die man in einem Feuer neumodischer Wahlversammlungen ausscheiden will. —

Was der Verfasser über die Persönlichkeiten sagt, lassen wir hier absichtlich unerörtert bei Seite liegen. Denn nicht durch literarische Aeußerungen dieser Art, in welchen eine Regierung ihre Meinung zu gleicher Zeit kundzuthun und zu verbergen bemüht ist, überhaupt nicht durch Wort und Wortgefecht, sondern durch Thaten, durch Beweise — auch hier des Geistes und der Kraft — wird wahre Versöhnung herbeigeführt. Es überschritte den Raum dieses Blattes, alle Thaten der gegenwärtigen Verwaltung an dem Geiste aufrichtigen Friedens und wahrer Gerechtigkeit zu prüfen. — Fragen wir nur, ob der Weg, den das Ministerium von den Vorlagen des 14. Mai zu denen des 25. April 1853 gemacht hat, von so viel Eifer der Versöhnung zeugt? —

Man kennt jene gröbsten Ausschweifungen des Gesetzes vom 5. September 1848 — in deren Folge das Christenthum in eine private Existenz zurückgedrängt wird; bei jedem Thronwechsel ein Intervall eintritt, während dessen Titel und Würde der Majestät ruhen soll; die Entlassung der Minister zu einem Geschäft der Kammer wird, die es gerade üben will; die Gerichte in letzter Stelle über die Grenzen ihrer Zuständigkeit entscheiden; die Gemeindebeamten je nach ihrem Belieben sich zu den Aufträgen der Staatsgewalt willig finden können, oder nicht.

Die Vorlagen des vorigen Jahres (1852) waren bemüht, die Urkunde wenigstens von diesen schlimmsten Flecken zu reinigen, die goldenen Lehren, die man in der berufenen Note des Bundesausschusses vom 3. März 1852 erhalten hatte, wenigstens halbwegs zu benutzen. Der Vorschlag Betreffs der künftigen Gestaltung der Ersten Kammer war zwar in der damaligen Form durchaus verwerflich, weil er die Ritterschaften zwingen wollte, für ein Provisorium, dessen Dauer unwiderruflich auf nur sechs Jahre festgestellt war und das dann einem noch ganz unbekannten Definitivum Platz gemacht hätte, ihre günstige, durch das Inhibitorium der Bundesversammlung geschützte Stellung zu verlassen und ihre altbewährte Organisation chimärischen Reformplanen zum Opfer zu bringen; aber da er doch die alten, zu Recht bestehenden Ritterschaften zum ersten Mal wieder nannte, sie als ein unentbehrliches Moment jeder wahren Ersten Kammer des Königreichs ankündigte, enthielt er wenigstens einen Keim des Guten.

Dagegen haben die Vorlagen dieses Jahres (1853) auf alle jene von dem Bundestage dringend geforderten Correcturen des Gesetzes von 1848 einstweilen verzichtet und sich lediglich auf einige Vorschläge zur Abänderung der Wahlgesetze für beide Kammern beschränkt. — Dabei ist, was die Erste Kammer betrifft, der Name der Ritterschaften wieder verschwunden; die Wählerschaften des „großen" Grundbesitzes, die seit 1848 an ihre Stelle getreten sind, bleiben — mit einem Census, der zwar mäßig erhöht, aber doch noch immer so angethan ist, daß nach der eigenen in der Zweiten Kammer abgegebenen Erklärung des Ministers des Innern die bäuerlichen Besitzer die Majorität und danach das Resultat der Wahl in der Hand behalten. Und doch sind — nach dem ministeriellen Plane — diese Wählerschaften bestimmt, dereinst, bei definitiver „Reorganisation" der Provinzial-Landschaften, die erste Curie derselben zu bilden; den Ritterschaften, die sie also aus der Ersten Kammer verdrängt hätten, nun auch das eigene Haus streitig zu machen. Durch diese Einführung unberufener Erben sollten die Ritterschaften für das Mißlingen zweier Verständigungs-Versuche bestraft werden, bei denen ihre Vertreter eher durch das Anerbieten zu großer Opfer, als durch etwaiges Festhalten an alten Privilegien gefehlt haben. — Noch andere Gesetz-Entwürfe gingen damit Hand in Hand, die den Plan verriethen, den bisherigen Ritterschaften, wenn sie hartnäckig jenen Mannen des Grundsteuer-Census die Anerkennung als Rechtsnachfolger verweigerten, alle wesentlichen Geschäfte und Thätigkeiten nach und nach zu entziehen und sie einer langsamen, aber sicheren Verwesung zu übergeben.

Was erklärt diesen Weg auf „schiefer Ebene", den man in Jahresfrist zurückgelegt hat? Vorzüglich die Allianz und, wo sie nöthig gewesen wäre, auch die Versöhnung mit einer andern Partei als der ritterschaftlichen — mit derjenigen nämlich, die sich des Gesetzes vom 5. September 1848 als ihrer Schöpfung rühmt, der Partei Stüve. Das Ministerium ertrug es mit allem Gleichmuth, daß diese Partei die Vorlagen des vorigen Jahres in den Commissionen der Kammer begrub; in dem Pamphlet des Herrn Stüve, dem Sendschreiben an seine Wahlmänner in Münden, in welchem er seinen Haß gegen die Ritterschaft Luft machte, finden sich nächst einer mißbilligenden Kritik der ersten Vorlagen deutliche Hinweisungen auf den Plan, der nunmehr zu befolgen sei, und der dann den Propositionen dieses Jahres wirklich zu Grunde liegt.

Aber die Allianz mit dieser Partei hat dem Ministerium keinen Gewinn gebracht: im Effect nicht, — denn die demokratische Majorität sah auch in diesen geringen Correctiven des Wahlgesetzes schon einen Raub an den bis dahin sicher genug gehüteten Schätzen von 1848 und verwarf die Vorlagen. Und auch keines moralischen Erfolges kann sich dies Bündniß rühmen. Denn wie dürftig erscheint in den Kammer-Debatten vom Juni d. J. der Constitutionalismus und die seinen Maaßen angepaßte Haltung der Regierung — gegenüber dem offenen Bekenntniß der ihres Sieges sicheren Demokratie. — Sieht man, wie einer der Vertreter der letzteren daran erinnert, daß er bekanntlich den Deutschen Bund nicht als legitime Behörde anerkenne, ein anderer die gräßliche Geschichte der Reaction in Preußen seit 1849 zu Jedermanns Exempel erzählt, oder dem monarchischen Princip, falls es sich noch weiter in solchen Ausgeburten, wie dem Bundesbeschluß vom 23. August 1851, versuchen sollte, den unvermeidlichen Untergang ankündigt — so sollte man sich an einem der besten Tage zwischen Juli und Februar in „Badens Zweite Kammer", die Gesinnungstüchtige, Vielbesungene, versetzt glauben.

Dieselbe Allianz mit den „Eigentlich Constitutionellen", die so wenig Früchte in den Kammern getragen, hat das Ministerium auch bei einem anderen in seinen Folgen noch immer unberechenbaren Werke — der Durchführung des Stüve'schen Organisationsplans für Justiz und Verwaltung — geleitet; dies ungeheure Unternehmen konnte ihm wenigstens für einen Augenblick die Herrschaft über das gesammte Beamten-Personal in die Hand geben. Hat es dieselbe benutzt, um treue, fähige, entschlossene Vertreter des monarchischen Gedankens an die rechte Stelle zu bringen? Oder war es nur so glücklich, jener wichtigsten Sorge einer Regierung, die constitutionell zu regieren versucht, zu genügen und überall brauchbare Organe seines Willens, seiner Plane zu pflanzen? Die demnächst bevorstehenden Wahlen werden darüber Auskunft geben. Bis dahin sei einiger Zweifel daran gestattet.

Als das Ministerium erschien, schmähte man es als ritterschaftlich — oder wie der technische Ausdruck lautet — junkerisch. Von diesem Verdachte hat es sich gründlich gereinigt. Es wollte darauf recht „eigentlich constitutionell" sein und ist auch damit gescheitert. Was nun? Es steht noch einmal am Scheidewege: Ob Vorlagen, die dem monarchischen Princip, dem Bunde, dem guten Rechte der Ritterschaften genugthun oder aufs Neue der dünne Trank des April 1853 — das ist, wie uns die Zeitungen seit Wochen berichten, jetzt seine Frage. — Sollen wir es für möglich halten, daß sie so viel Bedenken und Kampf verursachen, daß, wie auch dies ein offenkundiges Geheimniß, die große Majorität des Cabinets sich ernstlich für die letztere Alternative entscheiden könne? Hat man denn vergessen, daß, wenn es damit gelänge, der Verband zwischen den Provinzial-Landschaften und der Ersten Kammer, die wesentliche geschichtliche Grundlage der Hannoverschen Gesammt-Verfassung, wie mit Absicht zerstört, der Rechtsbruch, der 1848 begonnen, für alle Zeit unheilbar sein würde: wenn es aber mißlänge, die Möglichkeit einer Heilung von innen heraus, einer selbstständigen Entwickelung des Königreichs, auf die mit Recht der höchste Werth zu legen ist, gewiß verloren wäre, ja man selbst vor dem Bunde beschämt erscheinen müßte, dessen Rathschlägen man, als es noch Zeit gewesen, kein Gehör gegeben hätte! —

Der ministerielle Schriftsteller, von dem wir hier ausgingen, stützt seine wunderliche Behauptung, daß die Regierung auf dem Gebiete der Provinzial-Landschaften von 1814 her bis auf diesen Tag völlig freie Hand behalten habe, auf den Art. 55 der Wiener Schluß-Acte, demzufolge — wie wir gehört — „es den souverainen Fürsten überlassen bleibe, die ständischen Verfassungen ..... zu ordnen." Sorge man nur an geeigneter Stelle dafür, daß in diesem Königreich dem souverainen Fürsten überhaupt noch Etwas überlassen bleibe, dessen Anordnung nicht der Majorität der Zweiten Kammer, oder, wenn diese bei dem unausbleiblichen Bankerott angelangt wäre, andern Gewalten anheimfiele.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem im Ministerium des Königlichen Hauses als Hülfsarbeiter angestellten, in Allerhöchstihrem unmittelbaren Dienste beschäftigten Geheimen Regierungsrathe Niebuhr den Charakter als Allerhöchstdero Cabinetsrath mit dem Range eines Rathes zweiter Klasse beizulegen;

Den Appellationsgerichts-Rath Herzog in Halberstadt; sowie

Den Kreisgerichts-Director Honigmann in Sangerhausen, bei seiner Versetzung in den Ruhestand, zu Geheimen Justiz-Räthen; desgleichen

Die Kreisrichter Ruhe zu Inowraclaw, Wild zu Schubin, Hilscher in Nakel (Kreisgerichtsbezirk Lobsens) und Rosenkranz in Bromberg zu Kreisgerichts-Räthen zu ernennen;

Dem Lehrer der Landwirthschaft an der höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Proskau bei Oppeln, Guts-Administrator Settegast, den Titel: „Oekonomie-Rath", und

Dem Todtengräber Johann Handtner zu Düsseldorf die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; ferner

Dem Major von Alvensleben vom Regiment Garde du Corps die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Hoheit dem Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha ihm verliehenen Commandeur-Kreuzes zweiter Klasse des Sachsen-Ernestinischen Hausordens; sowie dem Hauptmann von Rheinbaben vom Generalstabe der 11. Division und dem Hauptmann von Rauch vom Generalstabe des 6. Armee-Corps zur Anlegung der von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland ihnen verliehenen Decorationen resp. des St. Stanislaus-Ordens zweiter und des St. Wladimir-Ordens vierter Klasse zu ertheilen.

Finanz-Ministerium.

Die Interessenten Nr. 8, 640, 986, 1341, 1504 u. 1544 der unterzeichneten Anstalt sind in Folge des § 8 ihres Reglements vom 3. September 1836, wegen unterlassener Berichtigung der am 1. Juli d. J. fällig gewesenen Beiträge, excludirt, was hierdurch den Betheiligten bekannt gemacht wird.

Berlin, den 15. October 1853.

Direction der Berliner allgemeinen Wittwen-, Pensions- und Unterstützungskasse.

Freiherr von Monteton.

Bekanntmachung.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung von den nach unserer Bekanntmachung vom 1. Juli c. zur Ausloosung bestimmten 10,600 Seehandlungs-Prämien-Scheinen fiel auf Nummer 209,470 die erste Haupt-Prämie von 80,000 Thlr.

Es fielen ferner an Haupt-Prämien bis einschließlich 600 Thlr. auf die Nummer: 84,439 15,000 Thlr.; 62,490 und 104,584 4000 Thlr.; 64,451 und 113,819 3000 Thlr.; 79,327, 89,491 und 209,488 1000 Thlr.; 48,775, 104,551, 111,666, 119,018, 135,322, 156,344 und 160,575 600 Thlr.

Berlin, den 18. October 1853.

General-Direction der Seehandlungs-Societät.

Bloch. Wentzel.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Dem Oekonomen Rudolph Sack zu Löben ist unter dem 14. October 1853 ein Patent

auf ein durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenes, in seiner ganzen Zusammensetzung für neu erkanntes Instrument zum Ausnehmen von Rüben,

auf fünf Jahre, von jenem Tage angerechnet, und für den Umfang des Preußischen Staats ertheilt worden.

Deutschland.

□ **Berlin,** 19. October. Es ist die National-Zeitung, welche heut die Aufmerksamkeit des Publicums auf einen schwarzen Punkt dieser civilisirten Zeit richtet, auf „den bösen Dämon", den alle Welt kennt, der bei Tageslicht durch Berlin umgeht und den die wenigsten fürchten. Die National-Zeitung erinnert das schwache Gedächtniß der Bewohner dieser Stadt daran, daß in diesem Frühjahre hier in der civilisirten Hauptstadt drei der gräulichsten Verbrechen begangen sind: die Brandstiftung in der Spandauer Straße, der Mord des Fabrikanten Schulze und der des Klempners Bontour. Dann sagt das Blatt mit Recht:

„Gleichgültig, wie die Gegenwart ist gegen alles, steht sie in stumpfer Theilnahmlosigkeit dem zu, was geschieht, hat sie kaum noch ein Auge für das, was sich begiebt; oder wenn sie sieht, scheut sie die Aufregung, etwas dabei zu empfinden, fürchtet sie die Anstrengung des Verstandes, etwas dabei zu denken; oder wenn dann doch trotz aller Blasirtheit ein Gefühl sich regt, trotz aller Versunkenheit ein Gedanke aufkommt, trägt sie sorgfältige Vorkehr, sich nicht zu weitergehenden Untersuchungen, zu unerfreulichen Entdeckungen, zu beschämenden Selbstanklagen, zu kräftiger Ermannung, zu energischer Erhebung treiben zu lassen." — — „Ganz besonders charakteristisch erschien es uns, daß der Mord des Klempners Bontour ein besonderes Aufsehn machte, für ein paar Tage die ganze Physiognomie von Berlin änderte, sie düster, unheimlich, nachdenklich machte, nicht wegen der schnellen Aufeinanderfolge der Verbrechen in einem Mittelpunkt der Civilisation, sondern wegen des Ortes, an dem das Verbrechen begangen war; weil das Verbrechen sich sogar in die fashionable, moderne, comfortable Friedrichsstadt hineingewagt hatte. Kronen- und Friedrichsstraßen-Ecke! das konnte man mehr als einmal kopfschüttelnd betonen hören. Die Angst, obwohl sie das liebe Leben betraf, ging auch vorüber."

Aber wir rufen mit dem demokratischen Blatt Wehe über eine Gesellschaft, die bei großen Verbrechen nur an die unmittelbare Gefahr denkt, die sie läuft, und nicht vor Allem der Pflichten gedenkt, die sie über dem Streben nach Gewinn und über dem Jagen nach Zerstreuung und Genuß vergessen hat. Das ist das hippokratische Gesicht unserer heutigen bürgerlichen Gesellschaft. Und darum hat wiederum das Blatt ganz Recht, wenn es diese seine Anklage gegen die Gesellschaft so schließt:

„Und es genügt nicht, dies Verbrechen als etwas Vereinzeltes zu betrachten. Das Motiv des Mörders — es kömmt etwas an auf das Motiv, nicht für die Zurechnung und für die legale Strafbarkeit — war nicht eine Leidenschaft, wie Rache, Haß, Eifersucht, sondern das Motiv des Diebes, Gewinnsucht — das materiellste, gemeinste Motiv, die niedrigste aller Triebfedern. Muß man aber nicht gestehen, daß gerade das der Punkt ist, an den sich das Interesse der Gesellschaft anzuknüpfen hat, weil sich daran so zu sagen die solidarische Mitverantwortlichkeit der Gesellschaft für die That knüpft? Oder ist es nicht wahr, daß die ganze gesellschaftliche Atmosphäre angefüllt ist mit dieser Stickluft der Geldgier? ist es nicht wahr, daß diese Gesellschaft mehr und mehr zu einer großen Actienspielbörse wird? daß sie alles, Ehre, Bildung, Wissenschaft, Liebe, Nationalgefühl, Kunst, Haß, alles, was Leidenschaft oder Geist heißt, alle Empfindung und alles Streben, auf einen Geldwerth reducirt, nur darauf ansieht, was es kostet und was es bringt? ist es nicht wahr, daß mehr und mehr das, was der Arbeit gebührt, dem Bemühen, der Anstrengung, der Fähigkeit und Thätigkeit, dem Freien und Schaffenden, auf das Product der Arbeit, auf das Erwerben, auf das Todte, Unlebendige übertragen wird; daß mehr und mehr das Ideal gesellschaftlicher Geltung und Berechtigung, mithin auch als Ziel des Strebens aufgestellt wird der Stand des arbeitslosen Zinsengenusses? Und hängt es nicht damit zusammen, daß die Verbrechen aus Eigennutz so wuchernd sich ausbreiten; daß der Betrug, die Unterschlagung, die Fälschung, der Diebstahl so überhand nehmen; daß Treue und Glauben beinahe nur noch leere Worte erscheinen, nur noch vorhanden, um betrogen zu werden, etwas Altmodisches, Gegenstand einer fortwährenden Düpirung und Uebervortheilung; daß der Dämon, der diese Zeit beherrscht, dessen Einflüsterungen sie zu folgen scheint, der sie ganz bethört, ihren Sinn von allem Höheren und Edleren ablenkt, ihr nur ein Einziges immerfort zuruft, so daß sie für nichts mehr Ohr hat, als für das Eine, was Jago dem Rodrigo zuruft: Thu nur brav Geld in Deinen Beutel, nur brav Geld in Deinen Beutel!!"

Wir haben dem demokratischen Blatte lange das Wort verstattet und wir haben nicht ohne Staunen die Anklage gelesen, die es gegen unsere Zeit richtet, für deren Richtung und öffentliche Meinung es sonst so schnell und kühn einzustehen pflegt. Wir hätten ihm sogar noch länger mit Vergnügen zugehört, und wir bedauern lebhaft, daß es den Gang seiner Erörterung gerade an einer Stelle unterbrochen hat, welche zu den Gründen dieser gesellschaftlichen Pest und zu den Heilmitteln derselben hätte führen müssen. Auch wir haben oft genug bezeugt, daß dieser Zeit fast überall der Sinn für das Höhere und Edlere fehlt, — aber nur deshalb, weil ihr Sinn für das Höchste, die Gottesfurcht, stumpf und todt geworden ist. Wir haben oft bezeugt, wie heute die National-Zeitung, daß Treu und Glauben jetzt für ein altmodisches Ding gilt, — aber nur deshalb, weil der rechte Grund aller Treue, der christliche Glauben, erschüttert ist. Gegen Gott und gegen den Glauben an ihn hat die „gebildete Gesellschaft", die „moderne Civilisation" ihre Verachtung und ihren Spott gerichtet; indem sie von solchen Anfängen ausging, kam sie zu dem Wucher und dem Mammondienste von heute, zu Brand und zu Mord. Das wird uns die National-Zeitung aber wohl nicht zugeben.

— Se. Majestät der König werden nach den nunmehr erlassenen officiellen Bestimmungen am Sonnabend (22.) früh die Reise nach der Provinz Sachsen antreten und gedenken um 1 Uhr in Halle einzutreffen. Nach einem Besuch der Moritzburg und nach eingenommenem Diner reisen Se. Majestät nach Magdeburg, nehmen daselbst das Nachtlager und wohnen am Sonntage den dortigen Feierlichkeiten bei. Am Nachmittage kehren Se. Majestät nach Sanssouci zurück. Hiernach ergiebt sich auch, daß Se. Majestät den Besuch der Wartburg bei Eisenach aufgegeben haben.

— Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen werden nicht, wie bisher verlautete, in diesen Tagen, sondern erst in der zweiten Hälfte des künftigen Monats nach Koblenz zurückkehren.

— Das Staatsministerium hat gestern Abend keine Sitzung gehalten, dagegen sind der Handelsminister, der Justizminister und der Finanzminister beim Minister-Präsidenten Frhrn. v. Manteuffel mit ihren betreffenden Räthen zu einer Conferenz zusammengetreten, in welcher über die Zulassung fremden Papiergeldes berathen worden ist. Das Staatsministerium war dagegen auf heute Vormittag 11 Uhr zusammenberufen, trat aber nicht zusammen, indem der Minister-Präsident auf 11 Uhr zu Sr. Majestät dem Könige befohlen war.

— Der Kaiserl. Russische General-Major v. Tichmenew ist von Frankfurt a. M., der Königl. Kammerherr und Legations-Secretair bei der Gesandtschaft zu Wien Legations-Rath Frhr. v. Werthern von Wien, der Kaiserl. Russische Legations-Secretair Baron von Camphausen von Stettin und der Kaiserl. Russische

Feuilleton.

Geschichte Europa's vom Beginne der Französischen Revolution bis zum Wiener Congreß (1789—1815), von **Wolfgang Menzel.** 2 Bde. Stuttgart. Verlag von Adolph Krabbe. 1853. 8.

(Schluß.)

Was nun endlich die Richtung der Darstellung in politischer und sittlicher Hinsicht betrifft, so finden wir das Buch ganz vortrefflich, wenn auch in Einzelnheiten noch Erbstücke aus einer Zeit falsch-constitutioneller Richtung hie und da mitgeschleppt werden. Anfangs allerdings scheint es einigermaßen, als stünde uns eine Lobrede auf formellen Constitutionalismus bevor, wenn wir das Buch durchläsen; allein bald wendet sich das Blatt und wir sehen deutlich, daß der Verfasser dem formellen Staatswesen nur sein wirkliches Recht läßt, nicht das, was ihm philiströse Geistlosigkeit so gern erkämpft hätte und noch zu erkämpfen sucht. Ueberall tritt die religiöse Erfüllung, das sittliche Gewicht der Dinge als der eigentliche Accent hervor. Hier glauben wir nun am besten zu thun, wenn wir den Verfasser selbst redend einführen und unsere Anzeige mit einigen Proben seiner Auffassungs- und Darstellungsweise schließen. Wir heben zunächst eine Stelle aus über Herrn von Stein, in welcher der Verfasser die große und energische Persönlichkeit Stein's recht fein zu unterscheiden weiß von der revolutionären sogenannten Stein'schen Gesetzgebung, in welcher das Philisterthum bis auf den heutigen Tag auch einen Strohgötzen mit Butter beschmiert und vielleicht zu beschmieren fortfahren wird, bis einmal der Blitz einer neuen Revolution ihm die Augen übergehen und endlich einsehen macht, von welcher Substanz seine Götter sind. Es heißt B. II. S. 97 u. 98:

„An die Spitze der Civilverwaltung trat Freiherr Karl von und zum Stein, ein Nassauer, aber schon länger im Preußischen Finanzdienst. Dieser kräftige Charakter wirkte eigentlich mehr durch den patriotischen Geist, den er den Behörden einflößte, als durch Gesetze, denn sowohl die letzte Emancipation der Bauern vom Adel, als die Wiederherstellung einer verhältnißmäßigen Autonomie der Stadtgemeinden, die Stein bewirkte, vermochten die wahre alte Kraft und Sitte des Bauern- und Bürgerstandes doch nicht herzustellen, weil Bureaukratie, Schule, Aufklärung und Gewerbefreiheit aus beiden Ständen doch nur einen allgemeinen Volksmischmasch machten, in welchem sich wenige Reiche von vielen Armen unterschieden und nothwendigerweise das Proletariat stufenweise überhand nehmen mußte. Die Bauern waren zum Theil nie leibeigen gewesen, sondern lebten frei nach Deutschem Rechte; auch die Leibeigenschaft der übrigen war längst aufgehoben, und nur noch dingliche Verpflichtungen bestanden zu Frohnen und Abgaben verschiedener Art, und die patrimoniale Gerichtsbarkeit. Stein's Gesetzgebung befreite den Bauer vollends (†1848?) von diesen Resten der Adelsgewalt, hinderte aber nicht, daß fortan Justiz-Commissare, niedere Finanzbeamtete und Juden den armen Bauer ausbeuteten. Eben so wenig war die neue Städte-Ordnung ein Ersatz für das alte Gemeindewesen wohlhabender und sittenreiner Städte. Die Aufhebung des Zunftwesens, das man nur hätte reformiren sollen, die Einführung des Patentwesens und unbeschränkter Concurrenz, der Wegfall jeder sittlichen Controle, die einst im Innungswesen lag, zerstörten den Rest des guten alten Bürgerthums. Indem man aber dem Adel das Vorrecht auf großen Güterbesitz entzog, bemächtigten sich die Juden des Güterhandels."

Wir schließen hieran eine Stelle über die Bestrebungen der Cortes von Cadix (S. 292 u. 293), in welcher der Verfasser, nachdem er vorher von den Bemühungen der liberalen Cortes-Partei, die Kirche in Spanien zu untergraben, gesprochen hat, also fortfährt:

„Eben so feindlich wie die Kirche wurde auch die ständische und provinzielle Gliederung von den Cortes behandelt. Wenn sie auch nicht so rasch verfahren durften, wie die Französische National-Versammlung von 1789, gingen sie doch von demselben Grundsatze der Freiheit und Gleichheit aus und hoben nach einander alle Feudal-Verhältnisse (6. Aug. 1811), alle Zünfte, alle Privilegien und Besonderheiten der Communen und Provinzen auf, decretirten Gütertheilung, allgemeine Gewerbefreiheit, Gleichförmigkeit in den klimatisch, sprachlich, geschichtlich u. s. w. so unendlich verschiedenen Provinzen; eine neue Eintheilung bloß nach der Kopfzahl, gänzliche Modernisirung des uralten trefflichen Gemeindewesens u. s. w. Kurz! sie wollten das vielgestaltige Leben des Spanischen Volkes, in dem es sich seit Jahrhunderten so frei und bequem als eigenthümlich bewegte, eben so wie seine ehrwürdige alte Kirche vernichten. Während das Spanische Volk in jener alten herrlichen Lebensfülle und naturwüchsigen Stammeigenheit allein die Kraft schöpfte, mit der es Napoleon's Armeen so bewundernswürdig widerstand, erniedrigten sich die Cortes zu Affen der weiland Französischen National-Versammlung und des Convents."

Wir schließen endlich mit dem Schlusse des Buches selbst, welcher am deutlichsten die ganze Tendenz desselben zur Anschauung bringt und hoffentlich auch unseren Lesern zur deutlichen Erkenntniß bringt, daß sie nach Kräften die Verbreitung des Buches zu unterstützen haben. Denn die große Macht, welche in dem Buchhandel liegt für die sittlichen Zustände der Nation, wird man nie aus dem Dienste der Revolution befreien, wenn man nicht lieber einmal eine Flasche Champagner ungetrunken läßt und dafür ein gutes Buch kauft, und endlich in den höheren und reicheren Klassen der Wohlgesinnten endlich jene Schäbigkeit überwinden lernt, die gute Bücher lieber ungelesen läßt, wenn man sie nicht geborgt erhalten kann. So lange die Buchhändler mit revolutionären Schriften bessere Geschäfte machen als mit conservativen, stößt man Buchhandel und folgerichtig auch das Literatenthum muthwillig der Revolution in den Rachen und hat dann vielleicht gar noch die völlig abgeschmackte Albernheit, sich über die Regierung zu beklagen, daß sie die Presse nicht zu beherrschen wisse, während man selbst zu schäbig ist, der Presse den einfachen und einzigen Zügel zu appliciren, der sie leiten kann. Der Buchhandel im Ganzen ist ein kaufmännisches Geschäft, und es ist Unsinn, vom Buchhandel zu verlangen, daß er die Aufopferungsfähigkeit und Gesinnungstüchtigkeit haben solle, von der man sich selbst so leicht dispensirt, indem man lieber Theaterbillets kauft und an exquisite Pferde, Hunde und Weine oder Cigarren das Geld verträgt, als einen verhältnißmäßig kleinen Theil davon auf gute Bücher wendet. — Der Schluß aber, den wir noch zu bringen haben, lautet folgendermaßen:

„Dieses Mißverhältniß der Staatsregierungen zur Kirche hat der Revolution binnen wenigen Jahrzehnten unglaublichen Vorschub geleistet. Die Treue des Volkes gegen seine Regierung stand überall im gleichen Verhältnisse mit seiner Gläubigkeit. Wo die Letztere durch die Fehler und falschen Maximen der Regierungen selbst, durch Schule und Presse bereits zerstört oder tief untergraben war, da brach die Revolution unaufhaltsam herein; aber auch die Revolution vermochte da, wo sie unbestritten herrschte, nicht fruchtbar zu werden, nichts Positives, nichts Dauerndes zu gründen. Auch sie nämlich entfernte sich überall, wo ihr eine gute Berechtigung zur Seite stand, wo in ihr nur der tiefere Instinct der Völker einen gewaltsamen Ausweg suchte, von dem Wege der Kirche und suchte bald in einer der altjüdischen ähnlichen Ausschließlichkeit einer einzigen Nationalität, bald in einer neuen socialistischen Natur-Religion ihr Heil. Und so ist nirgends Segen, weder bei der Reaction noch bei der Revolution, und nirgend eine Möglichkeit, weder für die eine noch andere, endlich zu siegen. Nur immer in demselben Kreise der Negation laufen beide herum und verdrängen sich wie die Speichen des rotirenden Rades an einer unbeweglichen Achse. Trotz alles Fortschritt-Geschreies kömmt man nicht vorwärts. Reiche versinken und schmelzen im Vulkane der Revolution, Dynastieen verdrängen sich, Republik und Kaiserthum jagen einander in Frankreich, und selbst im ehrwürdigen Wien, der Wiege uralter hoher Kaiser-Politik, sahen wir Studenten und Judenjungen mit dem Scepter spielen. Der Restauration im Jahre 1815 folgte die Revolutionsperiode von 1830, dieser abermals die Reaction, dann wieder die Revolution von 1848, dann wieder Reaction, die unfehlbar in eine neue Revolution umschlagen wird, und so geht es sinnverwirrend fort ohne Ziel, ohne irgend eine Gewißheit der Zukunft. Da beginnt man nun endlich zu erkennen, daß die Kirche noch auf Erden steht und daß sie, wie Gottes Gebote, so auch Gottes Verheißungen bewahrt hat, und daß in ihr ein Trost zu finden und Heilung aller klaffenden und tief geheim brennenden Wunden der Völker, weil sie den Bedrückten und Geknechteten einen König über allen Königen zeigt und den Wildempörten eine Brüderschaft, die inniger und schutzreicher ist, als die des Clubs, und weil sie allein ihre uralten Mittel besitzt, um das sociale Wehe der Zeit zu lindern, dem kein Staat, keine Armensteuer mehr abhelfen kann; endlich weil bei ihr allein die Autorität ist, der die empörten Geister in der Gedankenwelt und Presse sich wieder unterwerfen können und werden. Diese Wahrheiten sind in den letzten Jahrzehnten von um so mehr Menschen und um so klarer und fester begriffen worden, je ärger die Revolution um sie getobt hat. Die Kirche ist nicht mehr stumm und wehrlos, sie hat ihre Stellung zu den Kämpfen der Gegenwart, sie hat ihre Zukunft begriffen. Da sie nicht revolutionär werden kann, liegt es in der Natur der Dinge, daß sich früher oder später die Staatsregierungen und alle conservativen Schattirungen mit ihr vertragen und sich ihrem höheren Gesetze unterwerfen müssen, wenn noch irgend ein Schutz und Halt im allgemeinen revolutionären Brande für sie bleiben soll. Alle Zwischenzustände und Mittelparteien werden am Ende verschwinden, und es wird nur noch die Kirche der Revolution gegenüberstehen." —

H. L.

Oberstlieutenant und Kriegs-Reise-Stallmeister Lefler von Prag hier angekommen.

— Der Kaiserl. Russische Wirkliche Staatsrath, Hofmarschall und Vice-Präsident des Hof-Comtoirs Fürst Kotschubey ist nach Paris von hier abgereist.

— Den Unterricht in der vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule, den bis jetzt an Stelle des verstorbenen Majors v. Tschierschky vorläufig der Hauptmann Rückert ertheilt hatte, übernimmt nun der Hauptmann v. Kirn, bisher Ingenieur-Offizier des Platzes Glatz; der Hauptmann Rückert bekommt als Commandeur die 1ste Pionier-Abtheilung in Danzig. An Stelle des Hauptmann Schröder, der den Hauptmann Rückert ersetzt hatte, tritt der Hauptmann Feller von der 6. Pionier-Abtheilung. Der Unterricht in der Taktik, den der Oberst-Lieutenant Teichert ertheilt hatte, ist jetzt auf den Hauptmann Hartmann vom Generalstabe des 3. Armeecorps übergegangen.

— Die Schlußverhandlungen in der General-Zoll-Conferenz des Zollvereins über den Tarif finden wahrscheinlich noch im Laufe dieser Woche statt. Nach Communication des Tarifs an die Vereins-Regierungen dürfte demnach die Publication des Tarifs in Kurzem zu erwarten sein. Die Ausgleichung einzelner den Tarif berührender Differenzen wird dem C.-V. zufolge den späteren Verhandlungen vorbehalten bleiben.

— Das Ober-Tribunal hat kürzlich entschieden, daß jede Versicherung eines Beamten auf seinen Diensteid in einer Civil- oder Strafsache, gleichviel ob der Gegenstand der Aussage mit dem Amte des Versichernden unmittelbar zusammenhängt, als eine amtliche im Sinne des Strafgesetzbuches anzusehen und für einen wirklich geleisteten Eid zu erachten ist.

— Von dem Kreistage zu Neustettin ist der Bau einer Chaussee von Flederborn nach Flatow und Bialoslive beschlossen worden. Die im dortigen Kreise eingekommenen Jagdschein-Gelder im Betrage von 586 Thlr. sind zu einem Drittel dem Krankenhause Bethanien in Polzin, zu einem Drittel dem im Kreise Neustettin belegenen Rettungshause Grünhof und zum letzten Drittel den alten Invaliden des Kreises überwiesen worden.

— Es ist verordnet worden, daß in Städten, welche der Mahlsteuer unterliegen, nicht nur die in der Gewerbe-Ordnung vorgeschriebenen Beschränkungen von Anlagen des Mühlen-Betriebs zur Anwendung kommen, sondern auch solche, welche durch die Steuer-Gesetze geboten seien.

†† **Königsberg**, 18. October. [Locales.] An Stelle der hiesigen freien Gemeinde, die bekanntlich seit längerer Zeit auch durch ein Erkenntniß letzter Instanz geschlossen ist, hat sich in diesen Tagen hier eine neue freie Gemeinde constituirt und der Polizei-Behörde bereits ihr „Glaubens-Bekenntniß" sowie das Mitglieder-Verzeichniß eingereicht. Dieser neue Verein besteht aus den „gebildeteren" Personen der früheren freien Gemeinde und zählt 37 Mitglieder. Der Verein nennt sich „Evangelische Gemeinde"; an der Spitze steht Rupp. — Der neulich erwähnte flüchtige Wechselfälscher Hammerstein*) hat die verschiedenen Unterschriften und Stempel angesehener, bekannter Handlungshäuser so täuschend nachgemacht, daß man sie nur mit Mühe von den echten unterscheiden kann. Obgleich der Betrüger bereits 9 bis 10 Tage Vorsprung hatte, als die Sache ruchbar wurde, so soll man ihm doch schon auf der Spur sein.

§ **Breslau**, 17. October. [Zur Günther'schen Lehre.] Dem Vernehmen nach ist dem Professor Günther in Wien von Rom aus die Aufforderung geworden, sich daselbst persönlich über einige Punkte seiner Lehre auszusprechen. Derselbe hat jedoch auf Grund seiner Jahre und seiner Gesundheits-Umstände die Reise abgelehnt, worauf an einige seiner Anhänger oder Freunde eine ähnliche Einladung zu dem nämlichen Zweck ergangen ist. Wie wir hören, wird Professor Balzer von der hiesigen Universität demnächst derselben entsprechen.

Magdeburg, 19. Oct. [Besuch des Königs.] Der Magistrat macht heute Folgendes bekannt:

„Nach einer heute Morgen eingegangenen Nachricht werden Se. Maj. der König schon am Sonnabend, den 22. d. M., Abends hier eintreffen, und es werden demnach die für die Anwesenheit Sr. Majestät vorbereiteten Festlichkeiten am Sonntag, den 23. d. Mts., stattfinden. Wir theilen solches unseren verehrten Mitbürgern mit, behalten uns die Bekanntmachung der für die gedachten Festlichkeiten getroffenen speciellen Anordnungen für die nächsten Stücke dieser Zeitung vor und bemerken, daß das Eichenlaub zur Ausschmückung der Häuser schon am Donnerstag, den 20. d. Mts., herankommen wird und am kleinen Stadtmarsche aus den Kähnen empfangen werden kann."

Stuttgart, 16. Oct. [Graf Neipperg.] Die letzten, über das Befinden des Grafen v. Neipperg aus Hohenems eingelaufenen Nachrichten lassen das Schlimmste befürchten und haben die durch die vorangegangenen besseren Nachrichten erregten Hoffnungen fast ganz wieder zunichte gemacht. Es ist nach denselben nämlich ein Fieber eingetreten, das nervös zu werden droht. (Fr. J.)

Heidelberg, 16. Octbr. [Wahl.] Professor und Hofrath Zöpfl, der bekannte Gegner des Professor Gervinus, ist heute wieder zum Vertreter der Universität in die Erste Kammer unserer Stände erwählt worden.

Fulda, 15. Oct. [Jesuiten-Mission.] Seit einigen Tagen befinden sich drei Jesuiten hier unter ihnen P. Roh, welche zur Mission für Kurhessen bestimmt zu sein scheinen. Sie kommen von Salmünster, einem Städtchen der Provinz Hanau, wo sie vierzehn Tage hindurch ihre Mission — wegen des ungemeinen Zudranges — auf einer Wiese abgehalten haben. An 9000 Menschen sollen dort zur Beichte gegangen sein. Von hier gehen diese Missionare nach Amöneberg in Ober- und nach Fritzlar in Niederhessen, wo Missionen vorbereitet sind. (Fr. J.)

*) Der Königsberger Freimüthige sagt: Der rc. Hammerstein gehörte zu den edelsten Söhnen des Volkes der reinen Vernunft, da er in staatsbürgerlicher Hinsicht als Bürgerwehrmann und politischer Schriftsteller in der glorreichen Zeit große Dienste geleistet, für die er sich jetzt auf so industriöse Weise bezahlt gemacht hat. Was sagen die Männer des Volkes dazu, und namentlich die ehrenhaften Mitglieder des weiland, städtische Ressource genannten, demokratischen Clubs?

△ **Frankfurt**, 17. October. [Keine Rathswahl.] Das zweite Conclave konnte sich nicht zu einem Vorschlage einigen und löste sich nach 4 Uhr unverrichteter Dinge auf. Es wird nun vor Eröffnung der neuen Legislative keine Rathswahl mehr versucht werden.

Rostock, 16. October. [Telegraph.] Die Anlegung des Staats-Telegraphen ist jetzt gesichert; noch im Laufe d. J. soll derselbe von Schwerin bis Ludwigslust vollendet sein, im nächsten Jahre wird er bis Wismar, Güstrow, Rostock geleitet werden. Der Sprech-Apparat wird nach dem Morse'schen System hergestellt.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

⊙ **Wien**, 17. Oct. [Conferenzen wegen der orientalischen Frage. Differenzen mit Sardinien.] Die Conferenzen, welche der Kaiserl. Russische Gesandte seit seiner Rückkunft aus Warschau mit dem Englischen Gesandten Grafen Westmoreland gehabt hat, betreffen dem Vernehmen nach den neuen Vermittelungs-Vorschlag, welcher von Englischer Seite aufgestellt worden sein soll. Die friedlichen, hier neuerdings im Namen der Französischen Regierung durch den Gesandten v. Bourqueney ausgesprochenen Versicherungen haben hier an entscheidender Stelle befriedigt. Der Türkische Gesandte Arif Effendi hatte in der letzten Woche zwei Conferenzen im Ministerium des Aeußern. Wie man vernimmt, hat derselbe im Namen seiner Regierung erklärt, daß die entsprechenden Maaßregeln bereits getroffen seien, um im Falle eines Krieges Leben und Eigenthum der Oesterreichischen Unterthanen zu sichern. Aehnliche Erklärungen sollen auch den übrigen neutralen Regierungen bereits gemacht worden sein. Der Oesterreichische Gesandte in Konstantinopel, Baron v. Bruck, hat nach Wien berichtet, daß die von ihm erhobenen Proteste in Konstantinopel bereits die entsprechende Würdigung gefunden haben. Es waren nämlich vor etwa zwei oder drei Monaten in mehreren Provinzen der Türkei verschiedene Nichtswürdigkeiten gegen Oesterreichische Unterthanen vorgefallen. Mehrere derselben hatten an ihrem Eigenthum beträchtlichen Schaden gelitten. Die betreffenden Consulate berichteten sogleich an die Oesterreichische Gesandtschaft in Konstantinopel, und Freiherr v. Bruck versäumte keinen Augenblick, um bei der Pforte zu reclamiren und seinen Vorstellungen den größtmöglichsten Nachdruck zu geben. Reschid Pascha beeilte sich, die Wünsche des Oesterreichischen Gesandten so bald wie möglich zu erfüllen, so daß in diesem Augenblick die verlangte Genugthuung bereits geleistet ist und die zu Schaden gekommenen Oesterreichischen Unterthanen entschädigt wurden. — Der Oesterreichische Gesandte Graf Appony, welcher bekanntlich im Laufe der vorigen Woche aus Turin hier eingetroffen, wird sich den ganzen Winter hindurch in Wien aufhalten und schwerlich wieder auf seinen Posten nach Turin zurückkehren. Dieser dürfte überhaupt nicht so bald wieder besetzt werden, da keine Aussicht vorhanden ist, daß die gegenwärtig zwischen den Höfen von Wien und Turin schwebenden erheblichen Differenzen in nächster Zukunft ihre definitive Lösung finden werden. Wie die Verhältnisse jetzt sich gestaltet haben, ist ein vollständiger Bruch weit eher zu erwarten, als eine versöhnliche Ausgleichung.

** **Wien**, 17. October. [Zur Türkischen Frage. Eisenbahn. Vermischtes.] Die neueste Post aus Konstantinopel bringt uns außer einigen amtlichen Mittheilungen des „Journal de Constantinople" den wörtlichen Text des Manifestes der hohen Pforte vom 4. d. M. (1. Muharem 1270) und Omer Pascha's Schreiben an den Fürsten Gortschakoff (vergl. unter „Türkei"). Der Inhalt des Manifestes bewegt sich in den bereits bekannten Kreisen Türkischer Anschauung und enthält keine anderen, als die in früheren diplomatischen Actenstücken zur Genüge wiederholten Argumente, unter welchen die „treue (!) Beachtung", welche die Pforte bisher den geschlossenen Verträgen gezollt habe, keine geringe Rolle spielt. Die amtlichen Notizen der Türkischen Hofzeitung geben die bereits durch den Telegraphen kundgewordenen Versicherungen, daß von dem Gebrauche, auf Russische Schiffe Embargo zu legen, diesmal abgesehen und diesen freigestellt werde, innerhalb einer später zu bestimmenden Frist sich entweder in das schwarze oder mittelländische Meer zu begeben. Ferner, daß die Türkischen Meerengen während des Krieges den Handelsmarinen der befreundeten Mächte offen bleiben sollen. Dagegen hätten im Falle einer verneinenden Antwort des Fürsten Gortschakoff die Russischen Beamten die ottomanischen Staaten zu verlassen und sollten die Handelsverbindungen zwischen Unterthanen beider Reiche abgebrochen werden. — Der Einlauf von patriotischen Beiträgen für die zum Andenken an die glückliche Rettung Sr. Maj. des Kaisers zu erbauende Votivkirche findet noch immer erfreulichen Fortgang, und war bis Ende des vorigen Monats nach amtlicher Meldung die eingegangene Baarsumme zu der ansehnlichen Höhe von ca. 1,250,000 Fl. gediehen. — Auf der Semmering-Bahn wird demnächst die erste den ganzen Bahnkörper umfassende Probefahrt stattfinden; eine zweite Theilfahrt auf einer andern, als der früher in Anwesenheit des Ministers v. Baumgartner befahrenen Strecke (von Payerbach in der Richtung gegen die bekannte Weinzettelwand) ist vorgestern mit bestem Erfolge unternommen worden. Die $1\frac{3}{4}$ Meilen lange Strecke wurde in 5 Viertelstunden zurückgelegt. — Die letzten Berichte aus dem Banat geben weitere Anhaltspunkte zu der Ueberzeugung, daß die Ergebnisse der diesjährigen Ernte für den inneren Bedarf Oesterreichs nicht nur vollkommen austreichen, sondern auch einen nicht unerheblichen Export gestatten werden. Dieser Mittheilung entspricht eine zweite, nach welcher auf den großen Kornmärkten Süd-Ungarns bereits ein Weichen der Kornpreise einzutreten beginne. — Die seit 13. d. eingeleitete Verbindung der Berliner Courierzüge mit den entsprechenden Bahnzügen unserer Kaiser Ferdinands-Nordbahn ist hier bisher auf die Beschleunigung der Posten ohne sichtlichen Einfluß geblieben.

* **Wien**, 17. October. [Vermischtes.] Die Reiterstatue des Erzherzogs Carl, deren Herstellung der Bildhauer Fernkorn in Kürze beginnt, erhält eine Höhe von 20 Fuß, das Postament von 24 Fuß, und wird in der Art ausgeführt, daß die Modellirung in Thon bis zum Jahre 1855, die Statue in Bronze bis zum Jahre 1858 vollendet sein wird. — „Der gegenwärtige Stand der Finanzen und des Geld-Umlaufs in Oesterreich, von einem Unbetheiligten," ist der Titel einer kleinen Schrift, die kürzlich bei J. M. G. Armbruster in Leipzig erschien und schon nach wenigen Wochen eine zweite Auflage nöthig machte. Ein klareres Bild dieser bis jetzt so mangelhaft bekannten Verhältnisse kann auf 52 Seiten nicht gegeben werden. Von dem Ursprunge der Oesterreichischen Staatsschuld und des Zettelgeldes an beleuchtet der sachkundige Verfasser diesen Gegenstand und weiset mit unwiderleglichen Gründen nach, weshalb gegenwärtig eine durchgreifende und dauernde Verbesserung der Finanzen zu erwarten sei.

* **Wien**, 18. Oct. Se. Maj. der Kaiser werden übermorgen von Allerhöchstihrer Reise nach München zurückerwartet. — Se. Königl. Hoheit der Herzog von Modena ist nach Modena abgereist. — Heute Vormittag 10 Uhr findet im hiesigen Invalidenhause die Gedächtnißfeier des im Jahre 1813 bei Leipzig erfochtenen Sieges statt. — Der Oesterreichische Geschäftsträger in der Schweiz, Herr Graf Karnicki, derzeit in Wien, dürfte längere Zeit hier verweilen; vorläufig hat derselbe ein Absteigequartier auf acht Wochen genommen.

Ausland.

Die in den Journalen umlaufenden Gerüchte von einem Versuch des Kaisers von Rußland, die „heilige Allianz", in Bezug auf die orientalische Frage, wiederum einmal thatsächlich zu besiegeln, und den angeblich ausweichenden Preußischen und Oesterreichischen Antworten sind reine Zeitungs-Combinationen. Die „heilige Allianz", wie sie durch die Acte vom 26. September 1815 vollzogen wurde, besteht bis auf den heutigen Tag in dem christlichen Sinne der Erben ihrer Vollzieher. Sie ist kein Staats-Vertrag, sondern ein Vertrag der Herzen, weshalb denn auch der damalige Prinz-Regent von England persönlich der desfallsigen Bundes-Acte beitreten durfte. Speciell politische Zwecke und Absichten sind nie an diesen Vertrag geknüpft worden, außer von den Verdächtigern der Allianz. Der Kaiser von Rußland hat auch neuerlich nicht versucht, solche Zwecke an die aus der Idee seines verewigten Bruders herrührende Allianz zu knüpfen. Er hat solches um so weniger nöthig, da er vollkommen im Stande ist, allen Eventualitäten der orientalischen Frage, so weit sie menschlicher Berechnung zugänglich sind, allein die Spitze zu bieten. „Bange machen gilt bei ihm nicht." Man wird mit Nächstem auch erfahren, daß selbst die Englische Presse diesen Versuch aufgeben wird. Wenn aber der Kaiser von Rußland in Olmütz und in Berlin nichts Anderes verlangt hat, als was in der letzten Depesche des Grafen Nesselrode enthalten war: man solle Rußland gehen lassen (versteht sich, so weit solches mit den Verträgen und dem Europäischen Gleichgewicht verträglich ist), so wird weder Oesterreich noch Preußen in die Lage gekommen sein, ausweichende Antworten geben zu müssen.

Frankreich.

** **Paris**, 16. October. [Gerüchte; Vermischtes.] Trotz des Sonntags ist Paris heut auffallend aufgeregt und unruhig; überall hört man kriegerische Gerüchte discutiren, deren Werth ich nicht untersuchen will, die aber jedenfalls so viel Gewicht haben, unsere guten Leute hier ernsthaft zu beunruhigen. Admiral Sir Edmund Lyons, der Britische Minister in Stockholm, ist in diesen Tagen durch Frankreich gereist; ich höre, daß dieser Diplomat selbst glaubt, er sei dazu bestimmt, Lord Stratford de Redcliffe in Konstantinopel zu ersetzen. Das ist wohl möglich, aber völlig unbegreiflich ist es mir, daß man hier darin gerade ein Zeichen nahen Krieges erkennen will. Ein Gleiches ist's mit der Ankunft eines Russischen Obersten, welcher Director im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und der Vertraute des Reichskanzlers Grafen Nesselrode sein soll. Mir scheint das Alles viel mehr friedlich als kriegerisch, doch ich irre mich vielleicht. — Bösartiger scheint mir ein neues wuthschnaubendes Pamphlet des Herrn Ledru-Rollin; ich habe Ihnen vor einigen Jahren oft die Kraft der eisernen Lungen dieses Mannes gepriesen, nun denn das Pamphlet, betitelt: l'union contre le tyran, beweist, daß Ledru-Rollin noch die alte Lungenkraft besitzt. — Gestern Nacht war in der Rue Vivienne eine große Feuersbrunst; man beklagt den Verlust mehrerer Menschenleben.

* **Paris**, 16. October. [Tagesbericht.] Der Prinz Jerome ist heute nach Compiegne abgereist, wo er einige Tage verweilen wird. Gestern gab er ein großes Diner, dem sein Sohn und mehrere Minister, so wie die Königin Christine mit Gemahl und Töchtern beiwohnten. — Mehrere Mitglieder des diplomatischen Corps, und darunter auch der Belgische Gesandte, haben nachträgliche Einladungen nach Compiegne empfangen, wo am 17. auch die Großherzogin Stephanie von Baden eintrifft. — Alexander Dumas hat sein am Dienstag begonnenes fünfactiges Drama „Die Jugend Ludwig's XV." gestern (Sonnabend) früh beendigt und somit nur vier Tage dazu gebraucht. Gestern Nachmittag las er das Stück bereits dem Comité des Theatre Français vor, bei dem es großen Beifall fand. — Bis jetzt sind in Frankreich ungefähr 3 Millionen Hectoliter ausländischen Getreides eingeführt worden. — Die zur Inspection in die Departements abgeschickten Staatsräthe haben, mit Ausnahme des bedeutend später abgereisten Carlier, sämmtlich ihre Rundreise beendigt. — Am 31. October und 2. November werden zwei neue gemischte Linienschiffe, „Tourville" und „Duquesne", jedes von 90 Kanonen, in Brest vom Stapel laufen.

* **Paris**, 17. October. Der Moniteur enthält heute keine officiellen Mittheilungen. Die Journale sind heute angefüllt mit Beschreibungen der Jagdfeste, welche soeben im Kaiserlichen Parke von Compiègne stattfinden. Unter den eingeladenen Theilnehmern, welche sich in der Nähe des Kaisers befanden, bemerkte man den Herrn Baron von Rothschild und den Marschall Narvaez. Außer der von den Tuilerieen nach Compiègne führenden telegraphischen Verbindung ist noch ein besonderer Courierdienst auf der Eisenbahn organisirt, vermittelst dessen die Depeschen des Kaiserlichen Cabinets bei Tag und bei Nacht hin und her befördert werden.

Großbritannien.

(* **London**, 14. Oct. [Agitation unter den Flüchtlingen. Gerüchte.] Die sogenannte Kriegserklärung des Sultans hat in die Flüchtlingsschaft hineingeschlagen wie ein Blitz in eine Pulvertonne. Das ist ein Leben und Treiben, wie man es lange nicht mehr gesehen, und derjenige muß mit Blindheit geschlagen sein, der es nicht bemerkt, daß man sich im Hauptquartier der Revolution zum „Befreiungskriege" rüstet. Daß nun inmitten einer solchen Aufregung und Agitation auch die wunderlichsten Gerüchte mit unterlaufen, versteht sich von selbst. Ich erwähne dieselben aber nur als Gerüchte, um die Stimmung zu bezeichnen. So erzählt man sich, daß in Southampton drei Dreimaster mit Kriegsmaterial aller Art für Kossuth eingelaufen seien, ja daß sogar eine „Gesellschaft" diese Schiffe Kossuth für den Transport der Magyaren nach der Türkei zur Disposition gestellt habe! Dem Gerede zufolge sollen sich auf diesen Schiffen Gewehre, Geschütze, Kleidungsstücke, Munition, Raketen, kurz alles zu einem Feldzuge Nothwendige finden. Kossuth soll auch ein offenes Schreiben an die Ungarische Emigration in Amerika erlassen haben, worin er dieselbe auffordert, sofort nach dem Beginn der Feindseligkeiten zwischen Rußland und der Pforte nach England zu eilen, wo Alles zu ihrer Aufnahme und Weiterbeförderung nach der Türkei bereit sein werde. Auch sagt man, daß im Falle einer wirklichen Betheiligung der Ungarischen Emigration an dem orientalischen Kriege „Held" Kossuth das Ober-Commando in eigener Person übernehmen werde, um eine zweite Auflage des Görgey'schen „Verraths" bei Vilagos unmöglich zu machen! — Eitel genug ist der Mann, um auch dies Stückchen in Scene zu setzen, hat er doch Kriegswissenschaften studirt. Er beschäftigte sich nämlich während seines Exils mit militairwissenschaftlichen Gegenständen, und als Klapka noch hier war, gab ihm derselbe darin Unterricht, und dieser Lehrer soll über die Auffassungsgabe des Generalissimus höchst erstaunt gewesen sein. — In Mihalski's „Flüchtlings-Casino" in Rupert Court — wo sich besonders viele Polen und Ungarn einzufinden pflegen — erzählte man sich auch, daß Kossuth Briefe aus Konstantinopel mit „höchst wichtigen" Nachrichten erhalten habe. Man gab unter andern auch auszugsweise an, daß eine Deputation der in Konstantinopel und Umgegend sich aufhaltenden Emigranten bei einem hochstehenden Türken gewesen sei und den letzteren im Namen der gesammten Flüchtlinge gebeten habe, sie im Falle des Kriegsausbruches ins erste Treffen zu stellen, weil die gesammte Emigration vor Kampfbegierde brenne. Der Befragte soll diese Abgeordneten sehr freundlich empfangen und sie versichert haben, daß man von der aufopfernden Bereitwilligkeit der Emigration und ihrer Dankbarkeit für das gewährte Asyl überzeugt sei.

* **London**, 17. Oct. [Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Königs von Preußen; Audienz.] Der Geburtstag Sr. Majestät des Königs von Preußen wurde, da die „Gefion" noch immer im Hafen von Portsmouth liegt, in letzterer Stadt nach üblichem Brauche feierlich begangen. Die Freudenglocken der Stadtkirchthürme wurden des Morgens, Mittags und Abends geläutet; die „Gefion" ließ von jeder Mastspitze die Preußischen Farben wehen; das alte Flaggenschiff des Hafens, die berühmte „Victory", auf deren Verdeck Nelson seine Todeswunde erhalten hatte, hißte die Preußische Flagge auf ihrem Hauptmast auf; auf dem Preußischen Consulats-Gebäude wehte die Preußische Fahne, und um die Mittagsstunde wurde von der Hafen-Batterie eine Königssalve abgefeuert. Die Mannschaft der „Gefion" wurde zu Mittag festlich bewirthet, und Abends war große Tafel an Bord, zu der auch der Königl. Consul, Mr. Vandenbergh, geladen war. Lord Aberdeen hatte vorgestern, dem Tage nach der Ankunft des Hofes in Windsor, eine Privat-Audienz bei Ihrer Majestät der Königin. Gleichzeitig war der Türkische Gesandte bei Lord Clarendon auf dem auswärtigen Amte. Der Herzog von Newcastle ist seit Freitag wieder in London; sämmtliche Minister befinden sich entweder in der Hauptstadt, oder doch in deren Nähe, so Lord Aberdeen in Blackheath (Greenwich), Lord John Russell in Richmond Park und Lord Palmerston in Broadland.

Italien.

Turin, 12. Oct. [Königin Amélie. Beschwerde des Französischen Gesandten. Flüchtlinge.] Ihre Majestät die verwittwete Königin der Franzosen reiste am 10. Abends hier nach Genua durch, um sich daselbst nach Spanien einzuschiffen. — Auf Beschwerde des Französischen Gesandten ist der verantwortliche Herausgeber der „Voce della Libertà" wegen eines Artikels unter der Ueberschrift „die beiden Bonapartes und Frankreich" in Anklagestand gesetzt worden. — Zu Nizza wurden am 11. mittelst des Virgilio 16 verhaftete Flüchtlinge aus Genua eingebracht, um nach der Festung Villafranca abgeführt zu werden; man erwartete noch einen weiteren Transport.

Rom, 10. Octbr. [Diplomatie. Witterung. Zum Complot.] Der „Mess. di Mod." schreibt: Es unterliegt keinem Zweifel, daß Monsign. Sacconi aus Fermo, Apostolischer Nuntius am Königl. Bairischen Hofe, in derselben Eigenschaft nach Paris gehen wird. In München soll er dem Vernehmen nach durch Monsignor Antonio de Luca aus Sicilien, gegenwärtig Bischof in Aversa im Königreich Neapel, ersetzt werden. — Es ist hier schon ungewöhnlich winterlich, anhaltende kalte Regen stellen sich täglich ein. Die große Zahl der Kranken vermehrt sich bei diesem ungünstigen Wetter täglich um ein Bedeutendes. Wenn es, wie es scheint, andauern sollte, so wird die Reise des Papstes ganz aufgegeben werden; statt ihrer will dann der Papst jeden Donnerstag des Octobermonats mit seinem ganzen Hofstaat einige Ausflüge in dieses oder jenes Gebirgs-Castell machen. Sollte er dennoch Porto d'Anzo besuchen, so dürfte sich auch der König von Neapel dort auf einige Tage einfinden. — Man wunderte sich, daß die Familie des beim August-Complot schwer betheiligten Droguerie-Händlers Lepri auch noch lange nach der Verhaftung des letzteren Tag und Nacht von Carabinieris bewacht ward. Jetzt hat sich gezeigt, daß die Maaßregel nicht überflüssig war; denn es wurden vor einigen Tagen nach und nach noch vier von außerhalb gekommene und an Lepri adressirte politische Sendlinge von dieser Thürwache festgenommen. Lepri's Wohnung in dem großen Palast Poli, wo er auch einer reichen Englischen Familie einen Flügel, einen anderen dem Cardinal Fieschi vermiethet hat, diente seinen Gesinnungsgenossen als Sammelplatz. Vorgestern wurden abermals drei Individuen, welche, den Angaben der inquirirten Gefangenen zufolge, mit in das August-Complot verwickelt sind, zur Haft gebracht: ein Landvermesser und zwei Beamte. Es stellt sich nach den Ergebnissen der Criminal-Untersuchung immer deutlicher heraus, daß das im August eingeleitete Attentat einem guten Theile nach auch die Französische Garnison treffen sollte. General Montreal ist deshalb gefragt worden, ob er die freien darauf bezüglichen Geständnisse der Inhaftirten dem Französischen Kriegsgerichte zu weiterer Procedur übergeben haben wolle. Er hat jedoch das Anerbieten zurückgewiesen. (K. Z.)

Spanien.

Madrid, 11. Oct. [Personalien. Vermischtes.] Die Regierung hat den seit dem 23. Sept. zu verschiedenen militairischen Stellen ernannten Generalen befohlen, sich unverzüglich auf die ihnen angewiesenen Posten zu begeben, und dieselben sind bereits sämmtlich abgereist. Es hieß bekanntlich, daß Lersundy, Concha, Sanz rc. die ihnen übertragenen Posten anzutreten verweigert hätten. Narvaez wird erst gegen Ende Novembers hier erwartet. — Ein Decret verfügt, daß fortan den Verurtheilten die Hälfte der Zeit, die sie bis zum Urtheilsspruche im Gefängniß zubrachten, von der Strafzeit abgerechnet werden soll. — Das Briefporto der Stadtpost ist auf einen Cuarto (nicht ganz 3 Pfennige) herabgesetzt worden. — Die Besatzung von Mahon soll auf 4000 Mann gebracht werden.

Niederlande.

*P **Gravenhaag**, 16. October. [Excommunication des jansenistischen Bischofs.] Die Kirche der Jansenisten hat vor Kurzem in der Person Herman Heykamp's einen neuen Bischof von Deventer erwählt. Dem alten Brauche zufolge hat er dem Papste die Anzeige seiner Wahl übersandt, und zwar in einem Briefe, von welchem die vorliegende päpstliche Excommunication gegen den Bischof sagt, daß er „voll wäre von lügnerischen Protesten des Glaubens, der Pietät und des Gehorsams." Und diese päpstliche Veröffentlichung setzt dem hinzu: „Als ob es genügte, in Worten die Autorität der katholischen Kirche und des heiligen Stuhles anzuerkennen, wenn man diese Mächte in der That doch beleidigt und verletzt." — Wie jeder Wahl der schismatischen Jansenisten, so ist natürlich auch dieser das päpstliche Verdammungs-Urtheil und die päpstliche Nichtigkeits-Erklärung auf dem Fuße gefolgt. Seit länger als einem Jahrhundert dauert bereits dies Schauspiel eines ununterbrochenen Zwistes zwischen einem kleinen Theile der katholischen Kirche, der in den Lehren von der Gnade und der Rechtfertigung zu der Auffassung Augustins zurückgekehrt ist, und dieser Kirche selbst. Das Wort der Stifter des Jansenismus, daß ihre Gemeinden in ihrer Lehre eine unumstößliche Stütze hätten, scheint sich bisher zu bestätigen. In der erwähnten päpstlichen Excommunication heißt es: „Durch diesen Brief, kraft unserer apostolischen Machtvollkommenheit, erklären und beschließen wir nicht allein, daß die Erwählung Herman Heykamp's als Bischof von Deventer ungesetzlich und durchaus ohne Gültigkeit ist und daß seine Weihung ungehörig und sakrileg ist, sondern in Kraft derselben apostolischen Machtvollkommenheit excommuniciren wir den gedachten H. H. und Alle, welche irgend einen Antheil an seiner Erwählung und Weihung genommen haben, durch ihre Thaten oder Rathschläge oder Beistimmungen, und wir befehlen streng, daß sie

---

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 19. October.

Angekommene Fremde. Hotel des Princes: Graf v. Bismarck-Bohlen, Lieutenant a. D. und Rittergutsbesitzer, aus Karlsburg. Graf v. Schweinitz-Crain, Majoratsbesitzer und Landes-Aeltester, aus Hausdorf. — British Hotel: Baron v. Werthern, Königl. Preuß. Kammerherr u. Legations-Rath, aus Wien. v. Gablenz, Kammerherr, aus Siegersdorff. Lesler, Oberst-Lieutenant, aus Petersburg. Graf zu Solms-Rösa, Rittergutsbesitzer, aus Deßau. v Rode, Rittergutsbesitzer, aus Gallgarben. — Schlösser's Hotel: Baron Brandt v. Lindau aus Leipzig. — Kellner's Hotel: von Holzendorf, Rittergutsbesitzer, aus Angermünde. — Hotel de Rome: Frau Generalin v. Rochow aus Neuhausen. Graf v. Haugwitz, Königl. Kammerherr, aus Krappitz. — Hotel de Brandebourg: v. Knoblauch, Rittergutsbesitzer, aus Pessin. v. Tiedemann-Brandis, Rittergutsbesitzer, mit Frau, aus Wojanov. — Hotel de Petersbourg: v. Tichmenew, Kaiserl. Russischer General-Major, aus Petersburg. v. Bülow, Rittergutsbesitzer, aus Elwershagen. — Meinhardt's Hotel: v. Winterfeld, Rittergutsbesitzer, aus Neuhausen. — Baron v. Campenhausen, Kaiserl. Russischer Legations-Secretair, aus Petersburg. — Hotel du Nord: v. Kraut, Oberst a. D., aus Potsdam. — Doebes' Hotel: v. Gersdorf, Rittergutsbesitzer, mit Frau, aus Gunersdorf. v. Willig, Rittergutsbesitzer, aus Neu-Görgig.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 18. October um 2 Uhr nach Potsdam: Se. Königl. Hoheit der Prinz Adalbert; zurück $7\frac{1}{2}$ Uhr. — 10 Uhr nach Potsdam: JJ. KK. HH. der Prinz Carl und der Prinz Friedrich von Hessen.

Den 19. Oct. 10 Uhr nach Potsdam: Der Minister-Präsident Freiherr v. Manteuffel. — 12 Uhr nach Potsdam: JJ. KK. HH. der Prinz Albrecht, der Prinz Adalbert, der Prinz Friedrich Carl, der General-Lieutenant Prinz August von Württemberg, der Prinz Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin und der General-Adjutant Sr. Majestät, General-Lieutenant v. Gerlach.

— n Se. Majestät der Kaiser von Rußland hat den sechs Knaben (drei Tenoristen und drei Bassisten) vom Königl. Domchor, welche während des letzten Besuches Sr. Majestät auf Allerhöchsten Befehl zu dem in der Russischen Capelle bei Potsdam abgehaltenen Gottesdienste die Griechische Messe sangen, durch die Kaiserl. Russische Gesandtschaft hundert Stück Ducaten und dem Musik-Director Neithardt, welcher den Gesang mit den Sängern einstudirte und leitete, einen werthvollen Brillantring zustellen lassen.

— 00 Vorgestern beehrten Se. K. H. der Prinz von Preußen den Renz'schen Circus mit Höchstseinem Besuch.

— n Morgen (Donnerstag), Abends 7 Uhr, wird der Sophien-Parochial-Verein für innere Mission sein Jahresfest feiern.

— n Am Montag Abend hielt die gemeinnützige Bau-Gesellschaft ihre diesjährige General-Versammlung in dem Bibliothekzimmer des neuen Museums. Der hohe Protector derselben, Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen, hatte die Gnade gehabt, dem Vorstande zuzusagen, daß Höchstsie der Versammlung beiwohnen und den Vorsitz übernehmen wollten. Um 6 Uhr wurden Se. Königl. Hoheit der Prinz von den Mitgliedern des Vorstandes in der Vorhalle des Museums empfangen und traten in die von ihren Plätzen sich erhebende Versammlung ein. Demnächst eröffneten Se. Königl. Hoheit die Sitzung und sprachen Höchstdieselben Ihre Freude darüber aus, wiederum an einem Werke mitschaffen zu können, das Ihnen von jeher am Herzen gelegen habe. Wenn auch der Rechenschafts-Bericht, welcher vorgelegt werden würde, zeige, daß die Erfolge der Thätigkeit der Gesellschaft den Wünschen eines Menschenfreundes noch nicht entsprächen, so dürfte doch die Hoffnung, daß die Bemühungen der Gesellschaft unter fortgesetztem Ernste ihrer Wirksamkeit mit Erfolg gekrönt werden würden, nicht aufgegeben werden. Bei der diesjährigen Anwesenheit in England hätten sich J. K. H. überzeugt, wie viel sich unter diesen Bedingungen leisten lasse, wenn auch nicht verkannt werden sollte, daß die finanziellen Quellen in England reicher flößen als bei uns. — Hierauf verlas der Schriftführer der Gesellschaft, Regierungsrath Dr. Gaebler, den Jahresbericht. Nach demselben sind von der Gesellschaft bereits 20 Häuser mit einem Kostenaufwande von ca. 150,000 Thlr. erbaut worden und sie werden von etwa 800 Personen bewohnt. Für die Alexandra-Stiftung, zu welcher das erste Geschenk von 1000 Stück Ducaten durch die Munificenz Sr. Maj. des Kaisers von Rußland als Grundlage benutzt wurde, sind von mehreren Mitgliedern der Königl. Familie und von begüterten Bewohnern der Residenz namhafte Zuwendungen erfolgt, so daß das Inslebentreten der Stiftung nicht mehr bezweifelt werden kann. — Den Kassenbericht erstattete der Schatzmeister Löwenberg. Schließlich wurde zur Wahl von vier Mitgliedern für den Vorstand geschritten, ein Mitglied an die Stelle des ausgetretenen Land-Baumeisters Hoffmann und drei Mitglieder an die Stelle der nach dem Loose ausgeschiedenen Herren Gaebler, Löwenberg und Heymann. Die meisten Stimmen erhielten die Herren Oberst-Lieutenant a. D. Senff, Löwenberg, Gaebler und Heymann. Damit schloß die Sitzung gegen 8 Uhr Abends.

— Z Um dem verstorbenen Wirklichen Geh. Rath Beuth, dem Gründer und vieljährigen Leiter des Vereins zur Beförderung des Gewerbefleißes in Berlin, ein Grabdenkmal zu errichten, hat sich aus der Mitte dieses Vereins ein Comité gebildet. Dieses Comité besteht aus dem Unter-Staats-Secretair v. Pommer-Esche, dem Professor Rauch, dem Major Nobiling, so wie aus den Herren Borsig, Cantian, Dannenberger, Gropius und Stephan.

— z Eine Anzahl der hier lebenden ehemaligen freiwilligen Jäger vereinigte sich gestern, als am Jahrestage der Schlacht von Leipzig, zu einem kameradschaftlichen Abendessen im Theerbusch'schen Ressourcen-Locale.

— †§ Das 2. Bataillon des Kaiser Alexander-Grenadier-Regiments war heute Vormittag zum Schießen nach der Scheibe in den Schießständen der Hasenhaide vor dem General-Lieutenant v. Hirschfeld versammelt, welcher mit der Inspicirung der Zündnadel-Gewehre der Grenadier-Bataillone des Kaiser Alexander- und des Kaiser Franz-Grenadier-Regiments beauftragt ist.

— z Der Grundstein zu dem Bau der Wasserleitung vor dem Stralauer Thore wird am Freitag in Gegenwart Sr. M. des Königs bestimmt gelegt werden. Der Hoftapezier Hiltl ist bereits mit der Decorirung der Baugrube beschäftigt, ebenso der Hof-Zimmermeister Pardow mit den anderweitigen für die Feier nöthigen Arrangements auf dem Bauplatze.

— z Gestern feierte der beim hiesigen Stadtgerichte angestellte Kanzleirath Fischer sein 50jähriges Dienst-Jubiläum. Eine Deputation der verschiedenen Abtheilungen des Stadtgerichts, an deren Spitze sich der Präsident Schröder befand, brachte dem Jubilar ihre Glückwünsche dar. Von des Königs Majestät wurde ihm für langjährige treue Dienstleistung der Rothe Adler-Orden 4. Klasse verliehen.

— n Im Verlage des Central-Vereins (Jerusalemer-Straße 25) ist jetzt eine kleine Broschüre erschienen, unter dem Titel: „Ein Blick auf das Alpenland Guatemala in Centro-Amerika von Louis du Rieux." Dieser Aufsatz wurde bekanntlich vorgetragen in der öffentlichen Sitzung des Central-Vereins für die Deutsche Auswanderungs- und Colonisations-Angelegenheit am 21. Septbr. 1853 und fand großes Interesse. Wir weisen deshalb auf das Erscheinen desselben hin.

— n In dem Cigarrenlager von Rennert und Weber unter den Linden zeigt man jetzt eine reizende Auswahl der künstlichsten und zierlichsten Arbeiten in Holz, die aus den Händen armer Bewohner Interlakens hervorgegangen sind. Wir sahen unter diesen Schnitzwerken Gemsen und Sennhütten, die von einer Weichheit der Formen waren, welche unübertrefflich ist. Das größeste Stück der Sendung ist ein niedlicher Tisch, dessen Platte mit erhabenen Blumen bedeckt ist, welche das kunstreiche Schnitzmesser aus der Fläche des Holzes herausgearbeitet hat. Der Erlös dieser Sachen ist bestimmt, unverkürzt in die Hände der armen Verfertiger zu gehen, welche durch den Zwischenhandel bis jetzt vielfach den dürftigen Preis ihrer schönen Arbeiten beeinträchtigt sahen.

— Z Bei dem Apotheker Bullrich war vor einiger Zeit ein von ihm erfundenes Universal-Reinigungs-Salz polizeilich mit Beschlag belegt und gegen ihn der Prozeß eingeleitet worden. Das Königl. Kammergericht hat jetzt den Angeklagten freigesprochen und die Beschlagnahme des genannten Salzes aufgehoben.

— n Gestern sind hierselbst 10 Personen als an der Cholera erkrankt gemeldet worden; davon sind 4 Personen und von früheren Erkrankungen 2 Personen gestorben.

— §§ Ein bereits vielfach bestrafter Vagabond stand gestern wegen Majestätsbeleidigung vor dem Criminalgericht. Er wurde für schuldig befunden und zu sechs Monaten Gefängnißhaft verurtheilt.

— Z In den unteren Schichten Berlins spielt das Faustrecht noch immer eine große Rolle. So wurden gestern vom Criminalgericht nicht weniger als fünf Anklagen wegen Körper-Verletzungen abgeurtelt.

— Z Die neuerdings für das Berliner Schwurgericht zur Auswahl der nöthigen Geschwornen aufgestellte Liste nennt 7782 Personen. Von diesen sind nur 3210 Personen geborne Berliner, 4540 sind eingewanderte Einwohner, und bei den andern hat der Geburts-Ort noch nicht festgestellt werden können.

— Z In Gersdorff bei Templin bestand seit 1849 ein sogenannter Sterbekassen-Verein, dessen Existenz, weil niemals die Erlaubniß der Behörden dazu nachgesucht worden, diesen auch völlig unbekannt geblieben war. Im Januar 1850 fand eine General-Versammlung des Vereins statt, in welcher über die Statuten berathen werden sollte. Dabei wurde folgender Beschluß in dieselben aufgenommen: „Derjenige, der einen — verräth, verfällt in eine Strafe von 15 Sgr.; will derjenige die 15 Sgr. nicht zahlen, so wird er aus der Kasse gestoßen." Dieses: „der einen — verräth" aber bedeutete: daß der, welcher ein anderes Mitglied wegen Holzdiebstahls denuncire, in die erwähnte Strafe verurtheilt werden solle. In drei Fällen wurde diese Strafe auch wirklich eingezogen. Das letzte so bestrafte Mitglied zeigte jedoch die saubere Bestimmung des Statuts den Behörden an, wodurch nicht nur die Auflösung des Vereins herbeigeführt, sondern auch gegen die Theilnehmer des Vereins gerichtlich eingeschritten wurde. Das Templiner

von allen Katholiken und in Besonderheit von euch, geliebte Söhne, als excommunicirt betrachtet werden."

(Den Brief aus Amsterdam vom 15. October d. J., welcher endet mit: (1830!) haben wir erhalten und mit Dank von demselben Kenntniß genommen.
D. Red. d. N. P. Ztg.)

Dänemark.

†† **Kopenhagen**, 15. October. [Das Conclave des Volksthings.] Am 12. d. M. haben die ersten Verhandlungen über den neuen Grundgesetz-Entwurf begonnen, über dessen Resultat Sie bereits telegraphisch Bericht erhalten haben werden. Tscherning befürwortete mit Eifer die Einigkeit für die hochwichtigen Beschlüsse des Volksthings. Nach ihm sprachen Lindberg, Hansen und Monrad. Lindberg, dessen parlamentarische Beredtsamkeit ich schon in meinen Berichten über die Sitzungen des vorigen Reichstages hervorhob, hielt die Behandlung des Entwurfs für unmöglich, so lange nicht genaue Auskunft über das Project der Gesammt-Verfassung gegeben werde, und schlug vor, bis dahin die Berathung auszusetzen. Hansen wollte jedoch den Ministern so viel Vertrauen geschenkt wissen, daß man ihre Zusage für glaublich halte, die Bestimmungen, welche von dem Grundgesetze in dem vorliegenden Entwurf entbehrt werden, sollten in der Gesammtstaats-Verfassung Aufnahme finden. Von den früheren Ministern sei ausdrücklich die Vorlage der Gesammt-Verfassung zugesichert. Mit 56 gegen 16 Stimmen entschied sich das Thing, daß alle seine Mitglieder sich als Ausschuß constituiren und bei verschlossenen Thüren berathen sollten. — An dem letzten Theile dieses Beschlusses trägt sicherlich der vorlaute Eifer unserer Oppositionspresse die nächste Schuld. Ich muß mich demnach auf die einfachen Resultate beschränken. Der Beschluß, den Grundgesetz-Entwurf der Regierung bei Seite zu legen und das Grundgesetz des Reiches Dänemark (vom 5. Juni 1849) zur Basis der Verhandlungen zu wählen, läßt noch ein weites Gebiet für die parlamentarischen Kämpfe offen. Der vorliegende Gegenstand muß gesetzlich dreimal berathen werden; indessen dürfen Amendements nur in den beiden ersten Berathungen vorgebracht werden. — In Folge der letzteren Discussion sind die Paragraphen, deren Aufnahme in die projectirte Gesammt-Verfassung vermuthet wird, ausgeschieden und die Debatten über die ersten 21 Paragraphen begonnen. Ob die Herren wieder im Conclave „arbeiten" werden, habe ich nicht erfahren können. Nach der prononcirten Stellung der Parteien zu urtheilen, haben sie wenig geheim zu halten, was das Publicum nicht errathen könnte. Die „Bauernfreunde" sind am unzufriedensten mit den Verfassungs-Plänen der Regierung. „Kjöbenhavnsposten" äußert in Voraussicht der anscheinend unausbleiblichen Conflicte ängstlich: „Was soll werden, wenn die bloß äußeren Bande, welche die Monarchie zusammenhalten, einmal auf die Feuerprobe gestellt werden?" — Die Opposition gegen den Minister-Präsidenten Oerstedt ist eine so maaßlose, daß sie auch die einfachsten Regeln des Anstandes und der Höflichkeit außer Augen setzt. Ein gewisser Hage rief in einer der letzten Sitzungen aus: „Es ist höchst unbequem, mit einem Minister zu verhandeln, der nicht einmal hören kann und leise redet." — Wahrlich, eine hohe Ehrfurcht vor dem Greisenalter liegt in dieser spöttischen Bemerkung! — Ein anderer Deputirter schlug vor, der Minister-Präsident solle à tout prix seines Amtes enthoben werden. Sie sehen, daß es dahin kommen dürfte, mit einigen dieser Leute nur noch comment suspendu zu verhandeln.

Schweden.

V. C. **Stockholm**, 11. October. [Abreise des Englischen Gesandten. Personalien.] Heute hat der Englische Gesandte am hiesigen Königlichen Hofe Sir Edmund Lyons plötzlich Stockholm verlassen und seine Rückkehr nach London angetreten. Wie verlautet, hatte der Gesandte bereits vor einigen Tagen von dem Cabinet zu St. James die Weisung erhalten, „sich in London einzustellen." An Deutungen fehlt es nicht,*) und Diejenigen, welche an der hohen Politik ihren Scharfsinn prüfen, basiren auf der nun einmal zur Tagesphrase erhobenen Behauptung, daß einem Kriegsfall in der Türkei auch ein Conflict in der Ostsee correspondiren müsse. Die phantasiereichen Leute stauten die Ostsee bereits mit Russischen Fregatten, — die Vermuthung, daß England in solchen Verhältnissen eine bestimmende Stellung einzunehmen gedenke, — diese Historie erscheint mir eben so fabelhaft wie die auch von Ihnen gezüchtigte Nachricht Dänischer Blätter, daß zehn Englische Fregatten das Kattegatt blokiren wollten und bereits durch magische Fernröhre an der Küste von Seeland entdeckt worden seien. — Der Minister des Auswärtigen Freiherr Stjerneld ist bereits mehrere Tage krank gewesen. Es kommt über seinen Zustand jeden Tag ein Bulletin heraus. — Der frühere Staatsrath Frhr. Aeckerhjelm ist auf seinem Eigenthum Ulfsunda in der Nähe Stockholms in einem Alter von 77 Jahren gestorben. — Eine lange erwartete neue Arbeit von Friederike Bremer ist [illegible] ausgekommen, nämlich der erste Theil von „Hemmen i Nya Verlden, en dagbok i bref, skrifna under tvenne års resor i Norra Amerika och på Cuba." Eine Ausgabe in Englischer Sprache für Amerikanische Rechnung ist gleichzeitig besorgt.

Rußland.

St. Petersburg, 13. Oct. [Rückkehr Sr. Maj. des Kaisers. Vermischtes.] Se. Maj. der Kaiser sind heute Morgen im erwünschtesten Wohlsein von Berlin zurückgekehrt und in Zarskoe-Selo eingetroffen. — Der Chef aller Gestüte im Reiche, General-Lieutenant Markoff, ist mit Tode abgegangen. — Die Bürgerschaft von Kiew läßt dem heiligen Wladimir, Großfürsten von Kiew, ein colossales Standbild errichten. Das Colossal-Bild ist in Bronze gegossen und stellt den „Apostel Rußlands" in dem Moment dar, wo er den Act der heiligen Taufe an seinem Volke vollzieht.

*) Vergl. Paris **.

Türkei.

Konstantinopel, 6. October. [Zur Situation.] Der Krieg ist nunmehr für den Fall, daß die Russen nicht aus den Donau-Fürstenthümern abmarschiren (was sie natürlich nicht thun), angekündigt worden; die Notification davon befindet sich bereits im „Journal de Constantinople", unter dem Datum 4. October. Die Sachlage scheint von der Diplomatie so weit begrenzt worden zu sein, daß alle Mächte, außer den beiden kriegführenden Staaten, sich zunächst neutral verhalten werden, wogegen die Pforte geneigt wäre, die Feindseligkeiten vor der Hand wo möglich nicht auf Europäischem, sondern auf Asiatischem Boden zu beginnen. Der Handel mit Rußland und mit den dem Sultan freundlichen Staaten wird frei bleiben. Fürst Gortschakoff hat bereits durch Omer Pascha die Einladung erhalten, die Donau-Fürstenthümer binnen 15 Tagen zu räumen (vergl. unten), und wenn er derselben nicht Folge leistet, wird die Türkische und Asiatische Armee sogleich den Feldzug eröffnen.*) Mittlerweile werden Seitens der Pforte die Rüstungen auf den höchsten Punkt getrieben. In Konstantinopel werden 26,000 Reiter aus Asien erwartet. — Die Russisch-officielle Welt bereitet sich zur definitiven Abreise aus Konstantinopel vor. Das Meiste der Effecten wurde bereits von den Eigenthümern öffentlich versteigert. — Unter anderen Notabilitäten ist der Sohn des Ministers des Auswärtigen Mashar Pascha, um Kriegesruhm zu sammeln, nach Schumla abgegangen. — Der letzte Englische Courier hat für Lord Stratford Instructionen gebracht, wo möglich die Ausgleichung zu Stande zu bringen, unter gleichzeitiger Versicherung, daß die vom Englischen Ministerium und dem Parlamente ausgesprochene Ansicht über die Russisch-Türkische Angelegenheit für jeden eventuellen Beschluß der Pforte aufrecht erhalten wird. Hierdurch hätte Lord Stratford von seinem Ministerium das Vertrauensvotum erhalten. — Nicht so verhält sich die Sache mit Frankreich, welches sich entschieden gegen den Krieg durch seinen Gesandten de la Cour ausgesprochen und bedeutet hat, weder moralisch noch factisch die Pforte, falls sie auf dem gegenwärtigen Beschluß verharrt, zu unterstützen. — Die Admirale, welche die Besika-Flotten commandiren, haben sich hier in Konstantinopel auf den stationirenden Schiffen Besuche unter Kanonendonner abgestattet. — Heute in der Frühe ist das Französische Staatsschiff „Friedland", von einer Dampf-Fregatte remorquirt, nach Besika, so wie auch die übrigen der combinirten Flotte angehörigen, hierorts die Observations-Flotille bildenden Schiffe abgegangen. (O.-D. P.)

[Das Manifest der Pforte.] Wir erhalten eine Französische Uebersetzung des Manifestes der hohen Pforte vom 1. Muharem 1270 (4. October). Ohne in die Würdigung der darin enthaltenen Angaben und Darstellungen, welche natürlich von einem einseitigen Standpunkte ausgehen, uns weiter einzulassen, glauben wir doch einen gedrängten Auszug dieses für die Zeitgeschichte immerhin interessanten Documentes geben zu sollen.

Das Manifest knüpft seine Darstellung der Sachlage an die von der Pforte verlangten Modificationen der Wiener Note und an das Ansuchen der Mächte, davon abzustehen, nachdem Rußland bei der einfachen Annahme des Wiener Conferenzvorschlages beharrte. Es sei die Darlegung der Motive der hohen Pforte zu diesem Schritte um so unerläßlicher, als sie sich genöthigt sehe, den Krieg zu beginnen und diesesmal dem Rathe der Großmächte, „ihrer Alliirten" nicht nachzufolgen, „obgleich die ottomanische Regierung niemals aufgehört habe, die wohlwollende Absicht ihrer Vorstellungen gebührend zu würdigen."

In dem Benehmen der Regierung Sr. Maj. des Sultans habe vom Anfang an keine Veranlassung zu Streitigkeiten gelegen, denn sie sei vom Beginne des Streits bis jetzt mit Mäßigung und Versöhnlichkeit vorgeschritten. Habe Rußland sich in Betreff der heiligen Orte zu beschweren gehabt, so hätte es sich — nach der Ansicht des Türkischen Manifestes — auf diese Frage beschränken und nicht zugleich Einschüchterungs-Maaßregeln ergreifen sollen, wie die Absendung der Truppen an die Grenzen und Vorbereitung maritimer Streitkräfte zu Sebastopol. Die Frage der heiligen Orte sei zur Zufriedenheit aller Theile gelöst und auch in Betreff der Jerusalem betreffenden Fragen die Geneigtheit der Pforten-Regierung zur Ertheilung der verlangten Zusicherungen dargelegt worden. Nachdem diese Angelegenheit beseitigt gewesen, müsse es die Türkei als einen Kriegsvorwand ansehen, wenn Rußland auf der Frage der Privilegien der Griechischen Kirche bestehe, welche die osmanische Regierung octroyirt habe, die sie in ihrer Ehre, ihrer Würde und souverainen Gewalt aufrecht zu erhalten sich verpflichtet fühle, in Betreff deren aber sie weder die Einmischung, noch die Ober-Aufsicht irgend einer anderen Regierung zugeben könne. Nun habe Rußland die Moldau und Walachei mit bedeutenden Streitkräften besetzt und wolle diese Provinzen als Pfand behalten, bis es das von ihm Verlangte erhalte. Die Pforte habe das mit Recht als eine Vertrags-Verletzung, folglich als einen casus belli angesehen, und die übrigen Mächte würden es wohl ebenso beurtheilt haben. Somit, versichert das Manifest, sei Rußland der angreifende Theil.

Wie man annehmen könne, die h. Pforte, die sich stets durch treue Beachtung der Verträge ausgezeichnet, werde dieselben jetzt so sehr verletzt haben, um Rußland zu einer Vertrags-Ueberschreitung zu berechtigen? Wo denn, dem Vertrage von Kainardschi zuwider, christliche Kirchen zerstört oder dem christlichen Cultus Hindernisse in den Weg gelegt worden seien? Die unmodificirte Wiener Note sei zwar allerdings mit der von dem Fürsten Mentschikoff verlangten nicht ganz übereinstimmend, auch nicht zu leugnen, daß einige Paragraphe des Noten-Entwurfes der h. Pforte selbst darin aufgenommen seien, aber in ihrer Gesammtheit weiche sie doch dem Buchstaben wie dem Geiste nach nicht durchaus von der Mentschikoff'schen ab. Die zuletzt von den Vertretern der Großmächte gegebenen Versicherungen in Betreff der Gefahr nachtheiliger Interpretationen des fraglichen Noten-Entwurfes bewiesen freilich aufs Neue die guten Absichten ihrer respectiven Regierungen für die hohe Pforte und hätten somit der Regierung Sr. Maj. des Sultans zu hoher Befriedigung gereicht. Allein Angesichts des von Rußland erhobenen Streites über die kirchlichen Privilegien und dessen Versuchs, einen klaren und deutlichen Paragraphen des Tractates von Kainardschi als Stützpunkt dafür zu benutzen, erscheine es der hohen Pforte bedenklich, in ein diplomatisches Actenstück eine Stelle aufzunehmen in Betreff der eifrigen Sorgfalt des Russischen Kaisers für die Erhaltung der kirchlichen Freiheiten und Privilegien, welche dem Griechischen Cultus von den osmanischen Herrschern freiwillig eingeräumt worden seien, ehe noch Rußland als ein Kaiserreich bestand; dabei das Nichtbestehen eines Zusammenhangs zwischen diesen Privilegien und dem Vertrage von Kainardschi unerwähnt und im Dunkeln zu lassen; endlich zu Gunsten der großen Kirchengemeinschaft von Unterthanen der h. Pforte des Griechischen Ritus Ausdrücke zu gebrauchen, welche auf Verträge anzuspielen scheinen könnten, die mit Frankreich und Oesterreich in Bezug auf die fränkischen und lateinischen Mönche abgeschlossen worden sind. Eine solche Nachgiebigkeit, meint das Manifest, würde Rußland gewisse dunkle und unbestimmte, ja den wirklichen Thatsachen entgegenstehende Paragraphen zur Verfügung stellen, ihm einen begründeten Vorwand zur Behauptung von kirchlichem Aufsichts- und Schutzrecht liefern, wobei es versichern werde, es liege darin nichts Verletzendes für die Souverainitäts-Rechte und die Unabhängigkeit der h. Pforte.

*) Die Frage wird nur das Wie? sein. Die Red.

Diese Auffassung wird in dem Manifeste durch Aeußerungen Russischer Beamten und Agenten zu begründen versucht, welche erklärt haben sollen, die Kaiserl. Russische Regierung habe keine andere Absicht als die, den Sachwalter in allen Fällen machen zu wollen, wo den bestehenden Privilegien zuwider gehandelt werde.

Es sei natürlich, argumentirt das Türkische Manifest weiter, daß die hohe Pforte, welche neben ihren Modificationen zu der Wiener Conferenz-Note noch beruhigende Zusicherungen verlangt habe, sich nicht zufriedengestellt finden könne, wenn die Wiener Note unverändert bleibe. Sie habe einmal erklärt, das nicht thun zu können, wenn sie nicht dazu gezwungen werde, und sie würde bei nunmehriger Annahme ihrer Würde gegenüber den andern Mächten, sowie auch in den Augen der eigenen Unterthanen einbüßen, somit einen moralischen und materiellen Selbstmord begehn. Wenngleich Rußland seine Abweisung der Türkischen Modificationen als eine Ehrenfrage darstelle, so meint das Manifest doch die wahre Ursache dieser Weigerung darin suchen zu sollen, daß es Rußland nicht zusage, klare Ausdrücke an die Stelle einer unbestimmten Fassung zu setzen, welche ihm später einen Vorwand zu Einmischungen bieten könnte.

Die Gründe zu den Türkischen Modificationen seien von den Vertretern der vier Mächte gewürdigt (appréciées) worden, was beweise, daß die Pforte vollkommen Recht gehabt habe, die Wiener Note nicht einfach und unverändert anzunehmen. Damit solle aber ein Entwurf, welcher die Zustimmung der großen Mächte erhalten habe, nicht kritisirt werden, die Bemühungen derselben seien stets — mit Wahrung der Rechte und der Unabhängigkeit der Türkischen Regierung — dahin gerichtet gewesen, den Frieden zu erhalten. Die dahin zielenden Schritte waren im höchsten Grade lobenswerth und die hohe Pforte versichert, sie vermöge das niemals genüglich anzuerkennen. Jede Regierung müsse aber, in Folge ihrer besonderen Kenntnisse und Local-Erfahrungen, die Punkte, die ihre Rechte betreffen, besser beurtheilen können, als andere, und somit beabsichtige die osmanische Regierung durch diese Darstellung nur die nöthigenden Verhältnisse (la situation obligatoire) zu rechtfertigen, in welche sie sich zu ihrem Bedauern versetzt finde, während sie gewünscht hatte, fortwährend von den wohlwollenden Rathschlägen nicht abweichen zu müssen, die ihr und ihren Alliirten seit dem Beginne des Zerwürfnisses gegeben worden, und die sie bis jetzt befolgte.

Nun wird eine Rechtfertigung gegen den Vorwurf versucht, die Pforte habe die dermaligen Schwierigkeiten durch ihre Säumniß, eine Ausgleichung vorzuschlagen (un arrangement), selbst herbeigeführt, wobei auf die Geschichte der diplomatischen Verhandlungen zurückgekommen wird. Es kann diese Ausführung, als unwesentlich, hier wegfallen.

Auf die Wiener Note, heißt es dann weiter, habe die Türkische Regierung in ihrer Besorgniß vor Allem, was ein Einmischungsrecht Rußlands in die kirchlichen Angelegenheiten in sich schließen könne, weiter nichts thun können, als Versicherungen zu geben, welche die Zweifel über den streitigen Gegenstand zu beseitigen geeignet geschienen haben. Um so weniger könnt man erwarten, sie werde nach so vielen Vorbereitungen und Opfern Vorschläge annehmen, die zur Zeit der Anwesenheit des Fürsten Mentschikoff in Konstantinopel nicht annehmbar befunden wurden. Sodann heißt es am Schlusse des Manifestes wörtlich: „Da das Cabinet von St. Petersburg mit den angebotenen Versicherungen gar nicht befriedigt ist, da die wohlwollenden Bemühungen der hohen Mächte unfruchtbar geblieben sind, da endlich die hohe Pforte den gegenwärtigen Stand der Dinge, so wie die Andauer der Occupation der Moldau-Walachischen Fürstenthümer, dieser integrirenden Theile ihres Reiches, nicht mehr zulassen noch zugeben kann, so wird das ottomanische Cabinet, in der festen und rühmlichen Absicht, die geheiligten Rechte der Souverainetät und der Unabhängigkeit ihrer Regierung zu vertheidigen, gerechte Repressalien gegen eine Verletzung der Verträge üben, die es als einen casus belli betrachtet. Dasselbe notificirt somit amtlich, daß die Regierung Sr. Maj. des Sultans sich genöthigt sieht, den Krieg zu erklären, und daß sie Omer Pascha die entschiedensten Weisungen ertheilt hat, den Fürsten Gortschakoff aufzufordern, die Fürstenthümer zu räumen (vergl. unten) und die Feindseligkeiten zu beginnen, wenn — nach Ablauf von 15 Tagen von der Ankunft seiner Depesche im Russischen Hauptquartier — ihm eine verneinende Antwort zukäme."

„Es ist wohlverstanden, daß bei einer verneinenden Antwort des Fürsten Gortschakoff die Russischen Agenten die ottomanischen Staaten zu verlassen haben und die Handelsverhältnisse der respectiven Unterthanen beider Regierungen unterbrochen werden müssen."

„Da es aber die h. Pforte nicht für gerecht findet, den alten Gebräuchen gemäß auf Russische Handelsschiffe Embargo zu legen, so soll denselben in einer später zu bestimmenden Frist eröffnet werden, daß sie sich in das schwarze oder mittelländische Meer zu begeben haben. Da überdies die ottomanische Regierung den Handelsverbindungen der Unterthanen der befreundeten Mächte kein Hinderniß in den Weg legen will, so wird sie während des Krieges die beiden Meerengen ihrer Handelsmarine offen lassen." (O. C.)

[Das Schreiben Omer Pascha's.] Das Schreiben Omer Pascha's an den Kaiserl. Russischen General in den Donau-Fürstenthümern, Fürsten Gortschakoff, lautet in der Uebersetzung aus dem Französischen wie folgt:

„Herr General! Im Auftrage meiner Regierung habe ich die Ehre, dieses Schreiben an Sie zu richten. Während die hohe Pforte alle Mittel der Versöhnung erschöpfte, um den Frieden und ihre Unabhängigkeit zu bewahren, hat der Kaiserl. Russische Hof nicht aufgehört, Schwierigkeiten zu bereiten, und endlich sogar die Verträge durch die Besetzung der zwei Fürstenthümer, der Walachei und der Moldau, integrirender Bestandtheile des ottomanischen Reiches, verletzt. Getreu ihrem Friedens-Systeme, hat die Pforte, statt von dem Rechte der Repressalien Gebrauch zu machen, sich damals beschränkt, dagegen zu protestiren, ohne sich von der Bahn zu entfernen, welche zu einer Ausgleichung führen konnte. Rußland im Gegentheile hütete sich, ähnliche Gesinnungen zu äußern, und schloß mit der Verwerfung von Anträgen, welche, von den erhabenen vermittelnden Höfen ihm empfohlen*), nothwendig waren für die Ehre und Sicherheit der Pforte. Es bleibt derselben folglich Nichts übrig, als die unerläßliche Verpflichtung, zum Kriege ihre Zuflucht zu nehmen. Da jedoch die Invasion der Donau-Fürstenthümer und der sie begleitende Vertragsbruch die unvermeidlichen Ursachen des Krieges bilden, so schlägt die hohe Pforte zur letzten Bethätigung ihrer friedlichen Gesinnungen Ew. Excellenz durch meine Vermittelung die Räumung der gedachten zwei Provinzen vor und bietet zum Behufe der Entscheidung eine Frist von 15 Tagen, vom Tage des Empfanges dieses Schreibens an gerechnet. Wenn binnen dieser Zeit eine verneinende Antwort mir von Seite Ew. Excellenz zukommen sollte, wäre der Beginn der Feindseligkeiten hiervon die natürliche Folge. (Le commencement des hostilités en serait la conséquence naturelle.) Dies habe ich die Ehre zur Kenntniß Ew. Excellenz zu bringen, indem ich die Gelegenheit ergreife, um Ihnen die Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu ertheilen. Omer Pascha."

[Absetzung der Fürsten.] Aus Bukarest vom 10. d. kommt dem „Fremdenblatt" die Nachricht zu, daß die Fürsten der Moldau und Walachei durch einen Erlaß der h. Pforte abgesetzt worden sind. — Einem Schreiben aus Orsova vom 12. d. M. entnehmen wir die Mittheilung, daß man in Kalafat, gegenüber von Widdin, starke Befürchtungen hegte, es möchten die Türken einen Ausfall von Widdin versuchen; man machte nämlich in Kalafat die Bemerkung, daß in den letzten Tagen eine beträchtliche Anzahl von leeren Flußschiffen vor Widdin vereinigt wurden, mit deren Hülfe man glaubte, daß die Türken über den Fluß gehen würden, um gegen den rechten Russischen Flügel, der in der Nähe von Kalafat concentrirt steht, angriffsweise vorzugehen.

*) Se. Excellenz Omer Pascha befinden sich hier in einem lebhaften historischen Irrthume. Bekanntlich hat ja nicht Rußland sondern die Pforte die von den vermittelnden Mächten empfohlene Wiener Note verworfen. D. Red.

Zu Königs Geburtstag.

** **Pasewalk**, 15. October. Der Geburtstag Sr. Maj. wurde in hiesiger Stadt unter allen Ständen der Bewohner in einer solchen herzlichen Theilnahme festlich begangen, daß das Andenken an die Feier noch lange in allen Herzen sich lebendig und frisch erhalten wird. Schon am frühen Morgen wurde die Wichtigkeit des Tages durch Kanonenschüsse Seitens der Schützengilde angedeutet. Um 9 Uhr rief das Geläut der Glocken zur Kirche, in welcher Festgottesdienst stattfand, an welchem das gesammte Militair in Paradeanzug und die festlich geschmückten Zöglinge sämmtlicher Schulen mit ihren Lehrern Theil nahmen. Nach beendigtem Gottesdienste und nach abgehaltener Parade der Garnison fanden in verschiedenen Kreisen festliche Zusammenkünfte statt. An der Tafel des Offizier-Corps im Krutzschen Hotel nahmen nicht nur sämmtliche durch ihre frühern Dienststellungen dem Regimente nahestehende Personen, sondern auch befreundete Gutsbesitzer aus der Nachbarschaft Theil. Der Bürger- und Beamtenstand mit der Geistlichkeit hatten sich zu einem Festmahle im Gasthofe zum Deutschen Hause vereinigt. Hier, wie dort, galt das erste und einzige Hoch, welches mit Begeisterung ausgebracht und aufgenommen wurde Sr. Majestät dem Könige, begleitet mit den herzlichsten Segenswünschen für Allerhöchstdessen Wahl und zum Heil des Volk. Die Schützengilde hatte bei dem für den Nachmittag angeordneten Königsschießen ganz besondere Veranlassung zu großer Freude dadurch, daß dem zeitigen Schützenkönige, Bötichermeister Breng, das Glück wurde, für Se. Majestät den König den besten Schuß zu thun.

⊙ **Bitterfeld**, 15. Octbr. Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät unseres Allergnädigsten Königs und Herrn hatte sich heute in dem festlich geschmückten Saale des Gasthofes zum Prinzen von Preußen eine reiche Anzahl patriotischer Männer aus der Stadt und der Umgegend versammelt. Bei dem gemeinschaftlichen Mittagsmahle gab der Landrath des hiesigen Kreises, Geh. Regierungsrath v. Leipziger, den Gefühlen der Festgenossen Ausdruck, indem er mit kräftigen und begeisterten Worten die nationelle und provinzielle Bedeutung des Tages charakterisirte und unter allseitigem Enthusiasmus ein Hoch auf Se. Majestät den König ausbrachte. Der Superintendent Wilke von hier wies sodann in warmer und gemüthlicher Rede auf die Momente des häuslichen Lebens hin und knüpfte daran einen Toast auf Ihre Majestät die Königin. Endlich brachte der Pastor Dr. Roemer aus Niemegk dem Königlichen Hause und insonderheit Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen ein Hoch aus. Von Seiten der hiesigen Schützengesellschaft fand das Abschießen statt, woran sich ein Festessen im Schützenhause schloß, an welchen Festlichkeiten auch viele Nichtschützen Theil nahmen.

† **Köln**, 15. October. Die Feier des Geburtstages Sr. M. des Königs fand in diesem Jahre unter einer ungewöhnlichen Theilnahme am Festessen im hiesigen Civil-Casino statt; nur die Justiz und die Regierung waren in ihren Mitgliedern spärlich vertreten. Jene erfreuliche Wahrnehmung findet unzweifelhaft darin ihre Erklärung, daß neben der Zuneigung zu der Persönlichkeit des jetzt regierenden Königs der einsichtigere Theil, mehr oder minder bewußt, zu der Erkenntniß gelangt ist, es müsse, indem man den König ehre, zugleich ihm als Träger des monarchischen Principes die Anerkennung gezollt werden, daß nur letzteres im Stande ist, den Fluthen der sittlichen und leiblichen Verderbniß unserer Zeit mit Erfolg entgegenzutreten. Mögen die Ansichten, wie dies am sichersten zu erreichen sei, noch so weit auseinandergehen, darin treffen Alle zusammen, daß in den letzten Jahren die für das Staatsleben verderblichsten Leidenschaften, die Unwahrhaftigkeit, Bestechung, Untreue, Heuchelei und Verstellung — kurz die Irreligiosität in der gehässigsten Form auf eine wahrhaft erschreckende Weise gestiegen sind; weist doch die Criminal-Justiz als unmittelbare Folgen hiervon beispielsweise die Verbrechen des Meineides und des Betruges fast überall in unglaublicher Steigerung gegen früher nach! Man darf es sich nicht verhehlen, daß es in den meisten öffentlichen Verhältnissen schlimmer, nirgends*) besser geworden ist. Sollte der seit dem Jahre 1848 bei uns geänderte Staatsorganismus hierauf ohne alle Einwirkung geblieben sein? Zu allen Zeiten hat es trotz beschönigender Redensarten bedenklich geschienen, die Regierungsgewalt, mag der Staat eine Form haben, welche er wolle, zu theilen und hierdurch in ihrem innersten Lebensmark zu erschüttern und zu lähmen; doppelt bedenklich ist der Versuch zu einer Zeit, wo Menschen und Verhältnisse die ungetheilte kräftige Handhabung der Zügel der Regierung unumgänglich erscheinen lassen, wo die Menschen in ihrer Mehrzahl nicht durch die Achtung vor dem Gesetz und der hergebrachten Ordnung geleitet werden, sondern wo vorzugsweise die Scheu vor den unmittelbaren Folgen der Uebertretungen die Richtschnur ihrer Handlungen abgiebt. Experimente im Staatsleben sind nie ohne schwere Folgen geblieben; je länger sie auf sich warten ließen, desto erschütternder griffen sie ein. — Diese Betrachtungen sind an dem heutigen Tage doppelt am Orte, wo man inne werden soll, daß die Stütze des Königthumes sowohl Sache der Neigung wie der Nothwendigkeit ist, und es darf füglich erwartet werden, daß der Toast, welchen der General Engels bei diesem Anlasse dem Könige brachte, bei allen Festessen des Tages mit derselben Freudigkeit getrunken wurde, wie dies hier der Fall war.

*) Wir lassen diese Sätze stehen, ohne ihnen durchweg beizustimmen. Namentlich das „nirgends" geben wir nicht zu. D. Red. d. N. Pr. Z.

Handel, Gewerbe und Industrie.

(Berliner Getreidebericht von M. T. Mauheimer vom 15. October.) Die Bewegungen im Getreidehandel sind in neuester Zeit durch Geldmangel und durch die Unentschiedenheit der orientalischen Angelegenheit von geringerer Bedeutung gewesen. In diesem Augenblick ist zwar die Entscheidung darüber ziemlich nahe getreten, indeß scheinen doch Käufer wie Verkäufer eine abwartende Stellung eingenommen zu haben. Die Ersteren, weil sie die hohen Preise und die Möglichkeit einer friedlichen Entwickelung in Betracht ziehen, welcher eine reagirende Preisbewegung folgen müßte, die Anderen, weil sie die entgegengesetzte Möglichkeit eines Krieges im Auge behalten. Wir haben nicht die Berechtigung, beide Richtungen hier näher zu untersuchen, sondern wollen nur auf die unmittelbare Wirkung hinweisen, welche die orientalische Frage auf das Getreidegeschäft hat.

In England ist die geschilderte Ruhe ganz besonders hervorgetreten, und auch in Frankreich war ein Druck der Preise sichtbar, der, wie es scheint, neben der aus der Lage des Geldmarktes hervorgegangenen geringern Unternehmungslust, aus den augenblicklich stärkeren Zufuhren an den einzelnen Märkten entsprang. Auf die Holländischen Märkte hat diese Abspannung keinen Einfluß geübt, die Preise sind dort im Gegentheil in steigender Richtung geblieben; es ist aber hierbei zu erwägen, daß dieses Land, gleichsam als Haupt-Depot der östlichen und nordöstlichen Haupt-Getreidemärkte, von diesen meist dirigirt wird. Ziehen wir nun aus dieser Gestaltung der Dinge einen allgemeinen Schluß, so müssen wir zugeben, daß ein wesentlicher Rückgang der Preise nicht zu erwarten ist, wir glauben aber, daß nunmehr die Zeit nahe gerückt ist, in welcher der Landmann bald den Pflug mit dem Dreschflegel vertauschen und die Märkte mehr wie bisher versorgen wird. Bis jetzt mußten wir empfinden, daß die Consumtion auf die neue Ernte angewiesen war, und können erwarten, daß die Nachwirkung noch länger anhalten wird, aber sie wird weniger fühlbar sein, sobald sich Frage und Angebot an den einzelnen Märkten unabhängiger von fremder Zufuhr reguliren können, als es bisher der Fall war.

Diese Betrachtung scheint ganz besonders im Roggen-Geschäft leitend zu sein.

Das Weizen-Geschäft am hiesigen Markte war in den letzten acht Tagen äußerst schwach. Bei mehr Ausstellungen aus erster und zweiter Hand genügte die Frage nicht, und der Markt hatte ein sehr mattes Ansehen. Die zu Stande gekommenen einzelnen Verkäufe zeigen eine Erniedrigung von ein paar Thalern. Die secundären Sorten waren besonders mehr angeboten und blieben meist übrig. 87½ Pfd. bunt. Poln. im Canal zu 89 Rt., 86 Pfd. ord. gelb. Märk. schwimmend 82½ Rt. verkauft.

Für Roggen zeigten sich in den ersten Tagen wenig Verkäufer auf diesen Monat, während man anderseits zu Deckungen sich angetrieben fühlte. Aus diesem Grunde gingen die Preise rasch in die Höhe, sie konnten sich aber auf diesem Standpunkt nicht lange erhalten. Mit Abnahme der Frage erfolgte gestern schon ein Rückschlag, der sich heute noch mehr marquirte. Im Zusammenhange machten die übrigen Termine zwar dieselben Gänge, aber sie nahmen an den stärkern Bewegungen weniger Antheil. Das Loco-Geschäft war sehr klein, es hielt schwer, zu den bestehenden Preisen Verkäufe zu bewerkstelligen, und manche schwimmende Ladung blieb deshalb unverkauft. Im Kanal 83 Pfd. zu 66½ Rt., schwimmend vom Boden und hier auf dem Wasser während der Woche 83—85 Pfd. zu 68—68½ pr. 82 Pfd. verkauft. Auf Lieferung heute pr. diesen Monat 67½ a 66½ a 67 gehandelt, pr. October — November 65 a 64½, auf Frühjahr 64½ a 63½ verkauft. Die Börse schloß etwas fester, die Frage blieb aber nur vereinzelt.

Gerste, obschon mehr zugeführt, blieb behauptet; große 52 bis 54 Rt., kleine 50—52 Rt.

Von Hafer war kaum die Rede; in loco 34—36 Rt., schwimmend oder auf Lieferung kein Geschäft.

Erbsen begehrt, aber wenig vorkommend. Kochwaare gilt 78 Rt. und eher wohl noch etwas mehr. Futterwaare fehlt.

Mehl. Weizen-No. 0 6⅓—¼ Rt., No. 0 und 1 6⅙—6 Rt. Roggen-No. 0 5½ Rt., No. 0 und 1 5¼—$\frac{1}{12}$ Rt. pro Entr. unversteuert.

In Oelsaaten ruht das Geschäft fast gänzlich, und wir können deshalb in den Notirungen von voriger Woche keine Aenderung machen.

Rüböl stellte sich im Allgemeinen etwas höher; über den ferneren Gang der Preise läßt sich mit einiger Sicherheit nichts sagen. Die steigende Richtung der Hauptmärkte läßt nur auf eine Concurrenz unter sich schließen, dies wäre allerdings ein triftiger Grund für die Besserung unsers Marktes, es treten indeß auch Zweifel für den Bestand derselben hervor, die, wenn man die gemachten Erfahrungen zu Rathe zieht, nicht ganz zu verwerfen sind. Der Markt war heute bei einigen Anmeldungen zuerst gedrückt, sowie diese aber beseitigt waren, erholten sich die Preise. In loco 12½ Rt. bez. u. B., 12⅓ Rt. G., auf diesen Monat 12$\frac{7}{12}$ à ½ Rt. bez. u. G., 12½ Rt. B., pr. October — einschließlich Februar 12½ Rt. B., 12⅙ Rt. G., pr. Februar — März 12$\frac{7}{12}$ Rt. bez., 12½ Rt. B., 12⅓ Rt. G., pr. März — April 12$\frac{5}{12}$ Rt. B, 12⅓ Rt. G., pr. April — Mai 12$\frac{5}{12}$ bez., 12⅓ Rt. B., 12⅙ Rt. G.

Leinöl loco und auf Lieferung 12⅔ Rt. Mohnöl 20 a 18 Rt. Palmöl 15½ Rt. Hanföl 13½ Rt. Südseethran 12½ Rt.

Der Spiritusmarkt war ohne Unterbrechung mehr oder weniger steigend. Erschöpfung der Lager und die geringe Zufuhr sind wohl die Hauptveranlassung, nächstdem wirkt aber auch die Speculationsneigung ein, welche durch mannichfache Erwägungen unterstützt wird, die sich gegenwärtig aufdrängen. Die Frage wegen der nächsten Zukunft der Branntweinbrennereien ist keine müßige, weil ihre Beantwortung nicht bloß von dem Kartoffel-Ertrage und der Conservirung desselben, sondern auch von Maaßregeln abhängt, deren Eintritt man mindestens als möglich erachten muß.

Heute waren die Preise anfänglich wieder höher, zuletzt war wieder etwas billiger anzukommen. In loco ohne Faß 34½ Rt. bez., pr. October 34 a 33¾ bez., 34 B., 33½ G., pr. October — November 32¾ a ½ verk. u. G, 32¾ B., pr. November — December 32 bez. u. B., 31½ G., pr. December — Januar 32 B., 31½ G., pr. Frühjahr 33 — 32¾ verk., 33 B., 32½ G. pr. 10,800 pCt.

Landmarkt: Weizen ca. 37 Wspl. 82—95 Rt. Roggen ca. 133 Wspl. 62—73 Rt. Gerste ca. 58 Wspl. 50 — 63 Rt. Hafer ca. 212 Wspl. 32—40 Rt. Erbsen ca. 2 Wspl. 72—79 Rt.

Zufuhr auf dem Wasser vom 7. bis 12. Octbr. c.: Neustadt-Ew. 1271 Wsp. Weizen. 1315 Wspl. Roggen. 875 Wspl. Gerste. 142 Wspl. Hafer. 5 Wspl. Erbsen. 340 Wspl. Oelsaat. 1404 Ctr. Mehl. 593 Ctr. Rüböl. 850 Ctr. Leinöl. 51 Ctr. Thran. — Geb. Spiritus.

Vom 4. Jan. bis 12. Oct.: 16,052 Wspl. Weizen. 29,149 Wspl. Roggen. 5924 Wspl. Gerste. 3639 Wspl. Hafer. 390 Wspl. Erbsen. 7573 Wspl. Oelsaat. 95,250 Ctr. Mehl. 7523 Ctr. Rüböl. 5769 Ctr. Leinöl. 681 Ctr. Thran. 9760 Geb. Spiritus.

Im v. J. bis zu dieser Zeit: 20,102 Wspl. Weizen. 52,975 Wspl. Roggen. 3478 Wspl. Gerste. 10,582 Wspl. Hafer. 1838

Kreisgericht verurtheilte demnach auf Grund des § 99 des Strafgesetzes wegen Theilnahme an einer Verbindung, zu deren Zwecken es gehört, die Ausführung von Gesetzen zu verhindern, jedes der fünf Vorstandsmitglieder zu sechs Monaten und jedes der 30 Mitglieder zu zwei Monaten Gefängnißstrafe. Gegen dieses Urtheil appellirten die Verurtheilten, und das Kammergericht erkannte, daß das erste Urtheil zu vernichten und die Sache, da hier ein politisches Vergehen vorliege und somit Art. 19 des Einführungs-Gesetzes zur Anwendung kommen müsse, vor ein Schwurgericht zu verweisen sei. Gegen diese Entscheidung legte wiederum die Staatsanwaltschaft die Nichtigkeitsbeschwerde ein, worin sie ausführte, daß durch das Gesetz vom 21. Mai 1852 die frühere Bestimmung, daß politische Vergehen durch Geschworene abgeurtelt werden sollten, aufgehoben sei. Das Ober-Tribunal ist nun der Ansicht der Staatsanwaltschaft beigetreten und hat die Sache in die zweite Instanz zurückgewiesen, so daß sie nicht vor ein Schwurgericht kommt.

— !! Es geht doch nichts über einen guten Taktiker oder Strategen! So weiß der leitende General en chef der Vossischen Ztg. heute schon ganz genau, wo der Knoten der orientalischen Frage mit dem Schwerte durchschnitten werden wird. Seiner sicheren Vorausberechnung nach „würde der erste Zusammenstoß aller Wahrscheinlichkeit nach da stattfinden, wo der Taurus und der Kaukasus sich verflechten und dem Euphrat und Tigris den Ursprung geben, die Gegend zwischen dem Schwarzen und dem Caspischen Meere, und wo im Osten die Russischen Kaukasus-Provinzen sich hinziehen." Wie spiegelt sich in diesem Kopf die Welt — namentlich des taurus! —

— : Während der Luxus in der Ausstattung der Delikatessen-Keller mit dem Glanze unserer großen Handlungs-Locale wetteiferte, blieben die sogenannten Materialisten und Italiener, wie der Berliner die Verkäufer von Colonial- ꝛc. Waaren zu nennen beliebt, bis jetzt auffallend hinter jenem „prächtigen" Fortschritte zurück. Nun ist auch in dieser Hinsicht ein Anstoß gegeben worden, der wohl nicht ohne Nacheiferung bleiben wird und den altbegründeten Schlendrian der „Sprupiers" und „Dütchenkrämer" in seinen Grundfesten zu erschüttern droht. Das Local der ehemaligen Fraction Helgoland in der Französischen Straße ist es, aus welchem der Eigenthümer, Hr. Borchardt, einen Musterladen geschaffen hat, der den Berlinern einen Begriff davon giebt, wie sehr die Waaren durch die Eleganz und den Comfort der Kauf-Locale gewinnen können. In dieser mit einer Weinhandlung verbundenen Colonial- und Italiener-Waaren-Handlung hat die Residenz das erste glänzende Geschäft dieser Art erhalten, wie sie jenseit des Rheines und jenseit des Kanales blühen. Wer zählt die Waaren, zählt die Namen, die hier aus allen Himmelsstrichen zusammenkamen und in zahllosen Büchsen, Flaschen, Gläsern u. s. w. ihr einladendes Quartier fanden? Früchte nicht nur aus dem Pfefferlande, sondern Delikatessen aus aller Herren Ländern geben sich hier ein Rendezvous, und selbst das Meer spendet seinen Reichthum an Fischen, die, da die Handlung, wie gesagt, auch eine Weinhandlung ist, nöthigenfalls auch gleich schwimmen können.

— ≙ Berliner Spaziergänge. III. Der Berliner ist mit Recht ebenso stolz auf seine Linden, wie der Bewohner von Madrid auf seinen Toledo, wie der Petersburger auf die Newski-Perspective, wie der Pariser auf seine Tuilerieen. Wenn ein Berliner Kind in der Fremde ist, so giebt ihm die Erinnerung an seine „Linden" das stolze Selbstbewußtsein, mit dem er alle übrigen Herrlichkeiten der Welt betrachtet. Am Fuße des Vesuv, auf dem Gipfel des Montblanc, im Angesicht der Peterskirche zuckt der ächte Berliner seine Achseln und sagt mit mitleidigem Lächeln: „Die Linden sind doch schöner." Alle süßen Erinnerungen seines Lebens wurzeln in dieser Straße. Von Kindesbeinen an waren ja die Linden das Ziel seiner Wanderungen, wie der unsrigen. Als „Wickelkind" schon wird der junge Berliner von der Wärterin unter die Linden getragen, wo er die freie Luft zum ersten Male genießt und seine Stimme öffentlich hören läßt. Als holder Knabe schwärmt er unter den Linden und entwickelt sich dort zum angehenden Straßenjungen. Seine ersten Turnübungen nimmt er unter den Linden vor, indem er bei großen Sehenswürdigkeiten, Paraden u. s. w. einen der Bäume erklettert und von diesem hohen Standpunkte, aus dieser wirklichen Vogelperspective die Welt so lange beobachtet, als die nachsichtigen Wächter der öffentlichen Sicherheit es dulden. Später, als Jüngling, zeigt er unter den Linden, daß er rauchen gelernt hat, und promenirt dort mit der Cigarre. Als Mann, Gatte und Vater führt er hernach seine Familie dahin spazieren. Als Greis endlich sitzt er im Schatten der Linden und ruht von den Anstrengungen des Lebens aus, ansässig auf einer der dortigen Bänke. Kein Wunder, daß der Berliner seine Linden liebt — sind sie doch innig mit seinem ganzen Leben verwachsen. Aber die Linden verdienen auch diese Vorliebe. Kaum dürfte es in der civilisirten Welt eine zweite Straße geben, die sich mit dieser messen kann. Eine sechsfache Reihe von Bäumen erstreckt sich von dem Denkmale Friedrich's des Großen bis nahe an das Brandenburger Thor mit seiner Siegesgöttin, in einer Länge von fast viertausend Schritten und in einer Breite von hundertundsechszig Fuß. Zu beiden Seiten stehen die herrlichsten Gebäude, wahrhafte Paläste, bewohnt von der Elite der Berliner Einwohnerschaft. Fortwährend strömt die Bevölkerung den Linden zu und belebt trotz der Ausdehnung den ungeheuern Raum, welcher eher einem riesigen Platze als einer Straße gleicht. In der Königsstraße ist der Berliner fast nur Geschäftsmann, in der Friedrichsstraße Gewerbtreibender, in der Wilhelmsstraße Beamter und Bureaukrat; aber unter den Linden wird er zum Großstädter, zum richtigen Berliner. Ein historisches Gefühl erfaßt ihn, er wird sich selbst geschichtliches Object. Daher: sobald der Berliner unter die Linden tritt, gewinnt seine Physiognomie einen höhern Ausdruck, seine Gestalt hebt sich um einige Zoll, er nimmt sich zusammen, er geht, statt zu schlendern, er giebt sich ein Ansehen, er knöpft den Rock zu, wenn seine Wäsche zufällig nicht ganz arrangirt ist; er zieht seine Vatermörder hervor, wischt seine Brille ab, wenn er mit einer solchen bewaffnet ist. Kurzum, er versucht so patent als möglich zu erscheinen, als sei er eben auf dem Wege zu einem ästhetischen Thee mit belegtem Butterbrod bei „Geheimeraths", oder zu einem Familien-Ball mit Limonade, die matt ist wie seine Seele, bei „Commerzienraths", wo das beste Französisch mit belegtem Accent gesprochen wird. Ja, unter den Linden wird der sarkastische Berliner elegisch, dort fängt seine Gemüthlichkeit an, und er zeigt linde Anflüge von jener sentimentalen Stimmung, in welcher Marquis Posa ausruft: „Das Leben ist doch schön!"

— *ʃ* Königliches Theater. Gestern zum ersten Male: „Gelbe Rosen", Schauspiel in 1 Act, von Itzenplitz. In Scene gesetzt vom Regisseur Blume. — Schauspiel ist jedenfalls ein zu hoher Titel für diesen bescheidenen dramatischen Versuch. Jedes Schauspiel, auch eines von nur einem Acte, bedingt eine Handlung, die durch die treibende Kraft einer tief innern Nothwendigkeit aus dem Kerne der Charaktere hervorgeht wie die Frucht aus der Saat, wie das Feuer aus dem Funken, wie der Strom aus dem Quell. Von einer eigentlichen Handlung aber ist in den „Gelben Rosen" gar nicht die Rede. Es ist ein bloßes Spiel des Zufalls, das darin getrieben wird, und dieser Zufall ist obendrein sehr unwahrscheinlich. Denn daß die Blätter eines gelben Rosenstraußes nach einigen dreißig Jahren noch so fest am Stengel haften, um ein darin verstecktes billet d'amour zu verhüllen, dagegen läßt sich schon vom botanischen Standpunkte aus streiten, und nur in der Posse ist es dem Zufall gestattet, so neckisches Spiel zu treiben. Denkbarer wär' es gewesen, wenn die alte Dame in derjenigen Scene, wo sie die gelben Rosen aus dem Schatzkästchen ihrer Jugenderinnerungen nimmt, das Billet gefunden hätte, um daraus zu erkennen, wie es um ihre Herzenssache steht. Dadurch wäre der wehmüthige Grundton ihrer Erinnerung tiefer gerechtfertigt worden, und die rührende Wirkung der Erkennungsscene zwischen ihr und dem gealterten Jugendgeliebten wäre nicht durch die grelle Unwahrscheinlichkeit getrübt worden, daß sie jetzt erst in dem welken Blumenstrauße, den sie kurz zuvor erst in der Hand gehabt hat, das verhängnißvolle Billet findet. — Der Dialog entbehrt durch den Mangel an Handlung, welche die Zunge des Dramas ist, der dramatischen Schlagkraft. Doch enthält er manche feine und herzliche Wendung, namentlich in dem Monologe der Frau von Linthal und in dem Zwiegespräche zwischen ihr und dem Baron. Wenn es von der Bühne Recht ist, junge Talente durch Darstellung ihrer Erstlinge aufzumuntern, so ist es für die Kritik Pflicht, solche auf ihre Fehler aufmerksam zu machen. Auch vom Kunsthimmel fällt kein Meister. Aber um mit der Zeit das Meisterrecht auf der Bühne zu erringen, muß der Verfasser vor allen Dingen einen Unterschied machen lernen zwischen Handlung und Begebenheit, worin zugleich der Unterschied zwischen Drama und Roman ausgesprochen ist. Nur durch eine so treffliche Darstellung der drei Alten, wie sie dem kleinen Stücke durch Frau Blumauer (Frau von Linthal), Herrn Rott (Baron von Buchen) und Herrn Döring (Herr von Steinau) zu Theil geworden, konnte das Interesse des Publicums bis zum Schlusse gefesselt werden, und wenn auch nicht die „Gelben Rosen" an sich, so hätte doch dieses Kleeblatt der Darsteller den schließlichen Hervorruf verdient. — Dabei ist die jetzige Regsamkeit der Hofbühne in Aufführung von Novitäten nach Gebühr hervorzuheben. In Zeit von wenigen Wochen hat das Kgl. Theater zwei große Trauerspiele, „Machiavelli" und „Herzog Ernst von Schwaben", so wie ein vieractiges Lustspiel „Magnetische Kuren" und dieses einactige Schauspiel sorgsam eingeübt auf die Bühne gebracht, wozu noch die neue Oper „Joggeli" und der neu einstudirte „Richard Löwenherz" kommen. Wir kennen die Hofbühne seit Jahren, und die Gerechtigkeit gebietet anzuerkennen, daß die Hofbühne seit Jahren nicht so viel in so kurzer Frist und rascher Folge geleistet hat. Hoffentlich lassen die Kgl. Schauspiele die Flügel dieses frischen Aufschwunges nicht wieder sinken. Denn es ist dies das schlagendste Mittel, enragirte kritische Widersacher des Hoftheaters „in ihres Nichts durchbohrendem Gefühle" darzustellen.

— 00 Kroll's Theater. Der Zwerg Jean Piccolo fährt fort, das Publicum anzuziehen. Der kleine Mann ist ein sehr gewandter Darsteller und effectuirt besonders auch durch seine Couplets. Im Ganzen erinnert sein Spiel an Nestroy. Doch soll er als Hausknecht Melchior in der Nestroy'schen Posse „Einen Jux will er sich machen" die trockene Komik von Scholz nicht minder drastisch wiedergeben. Scholz selbst hat ihm die Rolle einstudirt.

Wspl. Erbsen. 10,035 Wspl. Oelsaat. 134,288 Ctr. Mehl. 14,327 Ctr. Rüböl. 7002 Ctr. Leinöl. 450 Ctr. Thran. 3683 Geb. Spiritus.

Die Witterung erhielt sich in dieser Woche ziemlich gut.

Vermischtes.

Berlin, 19. October. Ein außerordentlich interessantes Werk für Alle, welche sich überhaupt für psychologische Arbeiten interessiren, ist das Buch, welches der Geh. Med.-Rath Prof. Damerow in Halle über den unseligen Menschen Sefeloge soeben herausgegeben hat. Die Schrift, welche mit außerordentlicher Schärfe und wissenschaftlichem Ernst beweist, daß Sefeloge trotz seines Wahnsinns dennoch als zurechnungsfähig zu betrachten, ist bei Pfeffer in Halle erschienen und führt den Titel: „Sefeloge, eine Wahnsinns-Studie."

Görlitz, 14. October. [Ein merkwürdiger Eisenbahn-Unfall.] Man schreibt der Sächs. Constit. Ztg. Folgendes: „In letztverwichener Nacht ereignete sich auf der Niederschlesischen Bahn ein Unfall höchst eigenthümlicher Art. Dadurch nämlich, daß er nur ein solcher geblieben und nicht zum gräßlichsten Unglücksfalle geworden, erscheint er fast wie ein Wunder. Bei Kohlfurt (Station über Görlitz, da, wo die Bahn nach Berlin abgeht) war eine Weiche nicht recht eingeschoben; in Folge dieser Unordnung kam die noch mit großer Kraft fahrende Locomotive und mit ihr der ganze, von nicht weniger als 200 Personen besetzte Zug aus dem Geleise, und da der Lauf natürlich nicht sogleich gehemmt werden konnte, so schien man von der außerhalb der Schienen fortdauernden Bewegung das Verhängnißvollste zu erwarten. Der Tender hob sich auf die Locomitive, auf diesen der nächste Wagen und so fort und fort stiegen die übrigen empor. Denken Sie sich das Entsetzen der Passagiere, die sich von einer Katastrophe, wie die bei Versailles, bedroht sahen. Und dazu ringsum das grauenhafte Dunkel der Nacht. Aber denken Sie sich den Augenblick, wo Alles wieder still ward, der Zug feststand — man sagt, das Springen einer Kette habe besonders dazu beigetragen — und der Ruf: „Gerettet!" von Coupé zu Coupé flog. Noch hielt man es für unmöglich, daß kein Menschenleben verloren gegangen sei; endlich verbreitete sich die Gewißheit: ja, nicht einmal die geringste Verletzung eines Menschen hatte stattgefunden. Eine Stille wie beim Gottesdienst trat ein, es war ein Gottesdienst; unwillkürlich falteten in dem Coupé, in dem ich mich befand, Alle die Hände, um für die wunderbare Rettung zu danken. Die Schienengleise boten einen staunenswürdigen Anblick dar, sie waren theils zusammengerollt wie leichte Bänder, theils standen sie zerrissen und gebogen hoch nach oben. Das zur Maschine gehörige Personal brachte sich noch zur rechten Zeit in Sicherheit. Anerkennung verdient die Geistesgegenwart des Maschinenführers, der im Augenblicke, als der Tender zur Locomotive emporstieg, einen Heizer auf diese herüberriß."

Kösen, 13. October. Unsere diesjährige Saison gehörte zu den belebten, wir zählten über 460 Parteien und gegen 1300 Personen. Namentlich nahmen viele Kinder an der Cur Theil, und sie bewährte sich auch sehr gut bei skrophulösen Leiden 2c. Der schöne Herbst verspricht, wenn die heitere Witterung bleibt, noch eine günstige Weinlese und dürfte bei guter Qualität der Trauben eine Weintraubencur begünstigen, wozu sich Kösen trefflich eignet. (L. Z.)

Bad Ems, 12. Oct. Heute Morgen, als die Kuhheerde über die Schiffbrücke (nicht zu verwechseln mit der neuen Gitterbrücke) ging, stürzte bei dem letzten Transport plötzlich die Brücke ein, wodurch eine Menge Vieh in die Lahn fiel. (N. A. Z.)

〰 **Meiningen**, 16. October. Von unserem Oberlande geht mir die Nachricht zu, daß bereits am 3. d. M. der erste Schnee auf dem Thüringer Wald gefallen ist. Hoffentlich wird der zweite noch etwas auf sich warten lassen.

* **Güstrow**, 17. Octbr. Der Gutrower See, dessen Grund ein ansehnliches Kalk- und Tonlager und fruchtbaren Ackerboden enthält, soll trocken gelegt werden.

Florenz, 11. October. Ein furchtbares Hagelwetter, wie es seit Menschengedenken nicht vorgekommen, hat auf der Insel Elba am 6. l. M. entsetzliche Verwüstungen angerichtet. Dachziegel und Fensterläden wurden zerschmettert; in einem Stadtviertel von Porto Ferrajo wurde das Dach und die Zimmerdecke eines sehr solid gebauten Hauses durchgeschlagen. Die im Freien weidenden Schaafheerden haben sehr viel gelitten; die Mandel-, Oliven- und Citronenbaumpflanzungen sind nicht mehr zu erkennen; die stärksten Aeste wurden abgeschlagen. Von den Schloßen wogen manche von 15 – 32 Unzen.

Inserate.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.
Frl. Adelheid Philipp mit Hrn. Dr. Kullack hiers.

Geburten.
Ein Sohn dem Hrn. Erasmy hiers.; Hrn. Ferd. Wernicke hiers.; eine Tochter dem Hrn. H. Dietrich hiers.; Hrn. W. Violet hiers.

Todesfälle.
Heute früh 10½ Uhr starb an der Lungenentzündung mein Wirthschafts-Inspector Brabänder in Buschow. Er war mir 30 Jahre lang ein selten treuer Diener, und alle seine Bekannten und Freunde werden mit mir seinen Verlust betrauern.
Pessin, den 18. October.
Heinrich von Knoblauch.

Hr. Hofprediger Pfeiffer hiers.; Hr. Apotheker Stein hiers; Frau Rendant Giering hiers.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 19. October. Im Schauspielhause. 134. Abonnements-Vorstellung. Was ihr wollt! Lustspiel in 5 Acten, von Shakespeare, übersetzt von Schlegel. — Kleine Preise.

Donnerstag, den 20. October. Im Opernhause. (173. Vorstellung.) Der Feensee. Große Oper in 5 Abtheilungen von Scribe und Melesville, aus dem Französischen übersetzt von J. C. Grünbaum. Musik von Auber. Ballets vom Königl. Balletmeister Hoguet. — Mittel-Preise.

In Potsdam. Auf Allerhöchsten Befehl. Krisen. Charaktergemälde in 4 Acten, von Bauernfeld.

Freitag, den 21. October. Im Opernhause. (174. Vorstellung.) Iphigenia in Tauris. Große Oper in 4 Abtheilungen, von Sander. Musik vom Ritter Gluck. Tanz vom K. Balletmeister Hoguet. — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. 135. Abonnements-Vorstellung. Ernst, Herzog von Schwaben. Trauerspiel in 5 Acten, von Ludwig Uhland. — Kleine Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Donnerstag, den 20. October. Zum neunten Male: Wilhelmsstraße und Haackscher Markt, oder: Baron und Commis. Berliner Local-Posse mit Gesang in 2 Abtheilungen (mit freier Benutzung eines Französischen Stoffes) von A. Heinrich. Couplets von C. Dohm. Musik von Krigar. Erste Abtheilung: Der Löwe des Salons. Zweite Abtheilung: Der Löwe des Bürgerhauses. Vorher: Schwarzer Peter. Schwank in 1 Act, von C. A. Görner. Nach dem ersten Stück: Pas de deux serieux, ausgeführt von Frau Bernadelli-Rathgeber und Herrn Rathgeber, vom Großherzogl. Hoftheater zu Schwerin. Am Schluß: La Varsovienne, ausgeführt von Frau Bernadelli-Rathgeber. Die freien Entreen sind nicht gültig. — Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. 2c.

Freitag, den 21. October. Der Schauspieldirector. Komische Oper in 1 Act. Musik von Mozart. Hierauf: Ein neues Geschäft. Schwank in 1 Act von F. Deschner. Zum Schluß: Die Nürnberger Puppe. Komische Oper in 1 Act nach dem Französischen von Herrmann. Musik von Adam. — Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. 2c.

Königstädtisches Theater.
Charlottenstraße Nr. 90.

Donnerstag, den 20. October. Zum vierten Male: 1814, oder: Die Deserteure. Militairisches Lebensbild aus dem Befreiungskriege mit Gesang in 3 Aufzügen, von J. Krüger. Musik von C. Stiegmann. Vorher: Das Gänschen von Buchenau. Lustspiel in 1 Aufzuge, von W. Friedrich. (Frau A. Grobecker: Agnes.)

Freitag, den 21. October. Das Findelhaus in Paris im Jahre 1638. Romantisches Charakterbild in 7 Tableaux, nach dem Französischen, von H. Meixner.

Inhalts-Anzeiger.

Börse von Berlin den 19. October.

Mit Ausnahme von Stettiner und Anhalter Actien, die niedriger verkauft wurden, waren die meisten Effecten bei günstiger Stimmung der Börse sehr fest; Magdeburg-Wittenberger Eisenbahn-Actien auf die Anschlußbahn nach Uelzen ferner steigend und gefragt; Frankf.-Hamburger auf längere Zeit 103 bez.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw.Anleihe	4½	100½ B.	Westp. Pfdbr.	3½	94 bez.
St.-Anl. v. 50	4½	100½ bez.	Schles. do.	3½	
do. v. 52	4½	100½ B.	d.B.v.St.gar.	3½	
do. v. 53	4	99 bez.	Rentenbriefe:		
St.Schuldsch.	3½	90⅞ bez.	Kur- u. Neum.	4	100 B.
Seeh.Präm.f.	—	142 B.	Pommersche	4	100 B.
K.u.N.Schld.	3½	90 G.	Posensche . .	4	99 bez.
Brl. St.-Obl.	4½	101 B.	Preußische .	4	99½ G.
do. do.	3½	90 B.	Rh. u.Westph.	4	99½ G.
K.u. Nm.Pfdb	3½	98½ bez.	Sächsische .	4	99 B.
Ostpreuß. do.	3½	94 bez.	Schlesische .	4	99½ B.
Pomm.Pfdbr.	3½	97½ bez. G.	P.B.Anth.sch.	—	110½ B.
Groß.Pos. do.	4		C.-V.Bk.-Act.	—	
do. do.	3½		F. Gldm. à 5 t.	—	110⅞ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	91 bez. B.	Ludw.-Berb.	4	119 a ½ a ⅛ bez.
do. Prior.	4		Ludw.-Mainz.	4	98 bez.
Aach.-Mastr.	4	73½ a ⅞ bez. G.	Mgdb.-Hlbrst.	4	186 G.
Amst.-Rotterd.	4		Mgdb.-Wittb.	4	39 a ⅞ bez.
Berg.-Märk.	4	79 a ½ bez. G.	" Prior.	5	99 B.
do. Prior.	5	102⅞ B.	Mecklenburg.	4	43½ bez. u. G.
do. 2. Ser.	5		N.-Schl. Mrk.	4	98⅞ bez.
Brl.Anh.A.B.	4	125½ a 125 bez.	do. Prior.	4	99 B.
do. Prior.	4	98⅞ G.	do. do.	4	99 bez.
Berl.-Hamb.	4	107, ½, ¼ bez.	do. 4. Ser.	5	100½ G.
do. Prior.	4½	102½ bez.	do. do. Zwgb.	—	56 B.
do. 2. Em.	4½		Nordb. F.-W.	4	51½ a ⅞ bz. u. G.
Brl. P. Mgdb.	4	97½ a ½ bez.	do. Prior.	5	100 G.
do. Prior.	4	98½ G.	Oberschl. L.A.	3½	207½ bez.
do. do.	4½	100½ B.	do. L.B.	3½	173 bez.
do. L. D.	4½	100½ B.	do. Prior.	4	97½ bez.
Berl.-Stettin	4	140 a 139 bez.	Prz.W., St.V.	4	33½ B.
do. Prior.	4½		do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4	116 B.	do. 2.Ser.	5	
Brieg-Neisse	4		Rheinische .	4	79½ bez. u. B.
Cöln-Minden	3½	118½ a ½ bez	do. St.-Prior.	4	
do. Prior.	4½	100½ G.	do. Prior.	4	
do. do.	5	100½ G.	do. v. St. gar.	3½	
do. do.	4	98 B.	Ruhr. C.K.G.	3½	
Düssld. Elbrf.	4	86 B.	Starg.-Posen	3½	91½ a 92 bez.
do. Prior.	4		Thüringer .	4	107½ bez.
Frankf.-Han.	3½	89½ a ½ bez.	do. Prior.	4½	101½ G.
do. Homb.	3	99 a 100½ bez.	Wilhelmsbhn.	4	195 bez.

Ausländische Fonds.

Rss.Engl.Anl.	5	112½ bez.	Oestr. Metall.	5	82½ bez.
do. do. do.	4½	97 B.	Sard.-E. Anl.	5	90½ B.
do. bei Stiegl.	4	95 bez.	Kurh. P. 40 t.	—	36½ bez.
d.p.Schatzobl.	4	88 bez. u. G.	N.Bad.A.35fl.	—	22½ B.
Poln. Pfandb.	4	93½ bez.	Sch.LippePS.	—	
do.Bk.-C.L.A.	5	97 G.	Brschw.B.-A.	4	108⅞ a ½ bz. u. G.
do. do. L.B.	—	22½ G.	Weimarsch.do.	4	103½ bez. u. G.
P.P.O. 500 fl.	4	89 G.	Dess.B.A.L.A	4	
do. à 300 fl.	—		do. b. L. B.	4	

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 18 October. Nordbahn 54½. Metall. 5% —. do. 4½% —. Bank-Actien 1344. 1834r Loose —. 1839r Loose —. 3% Spanier 40⅞. do. 1% 21½. Badische Loose —. Kurhessische Loose 36⅞. Wien —. Lombardische Anleihe —. London —. Paris 93⅞. Amsterdam 99⅞. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 119. Mainz-Ludwigshafen 100. Frankfurt-Hanauer —. Frankfurt-Homburg 100.

Wien, 18. October. Silber-Anlehen 105½. 5% Metall. 91⅛. 4½% Metall. 80⅞. Bank-Actien 1297. 1834r Loose —. 1839r Loose 131½. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. Nordbahn 214⅞. do. Prior. —. London 11,02. Augsburg 112½. Hamburg 83½. Frankfurt —. Paris 133. — Gold 17½. Silber 12⅞.

Paris, 18. October. 3% Rente 72,60. 4½% Rente 99,45. 3% Span. 41. 1% do. —. Oester. Silber-Anlehen 90½. An der Börse erzählte man, die Pariser Bank werde am nächsten Donnerstag das Disconto auf 4½ % erhöhen.

London, 18 October. Consols 91⅞. Span. 3% —. 1% Span. 21½. Mexicaner 24½. Russen 5% —. do. 4½% —. Sardinier 91. Integrale —. Oester. Anleihe —. Metall. —. Hamburg 3 Mt. W. 13 Mk. 6½ fl. Wien 11 fl. 18 Kr. —

Amsterdam, 18. October. Metall. 5% Lit. B. 90. 5% Metall. 76½. 2½% Metall. 39½. Span. 1% 21½. Span. 3% 40⅞. Wien kurz — B. London kurz 11,77½. Hamburg kurz 35⅞. Petersburg —. Integrale 61⅛. Amsterdam-Rotterdam —. Börse sehr gedrückt, geschäftslos.

(Telegr. Corresp.-B.)

Auswärtige Börsen.

Stettin, 18. October. Freiwillige Anleihe 101 B. Neue Preußische Anleihe von 1850 102 B. Staats-Schuld-Scheine 92⅞ B. Pomm. Pfandbriefe 99 B. Pomm. Rentenbriefe 101 B. Pomm. Bank-Actien — B. Stettiner Eisenbahn-Act. 143½ B. Prior. — B. Stargard-Posener 93 B. Preuß. National-Versicherungs-Actien 123 B. —. Stadt-Obligationen 3½% 93 G. do. 4½% —. Stettiner Börsenhaus-Obligationen —. Speicher-Actien — G. Strom-Versicherungs-Actien 216 B. Schauspielhaus-Oblig. 106 B.

Breslau, 18. Octbr. Poln. Papiergeld 96½ B. Oester. Banknoten 91⅛ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 116½ B. Oberschlesische Lit. A. 208 B. do. Lit. B. 171½ G. Krakau-Oberschlesische 90½ G. Niederschlesisch-Märkische 99½ B. — Cosel-Oderberger 195½ G. Neiße-Brieger 80½ B. Cöln-Minden 117½ G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 51½ B. Mecklenburger 43 G. Rheinische 79⅞ B. Hamburger — B. Ludwigshafen-Berbacher 120½ B. Löbau-Zittau — B. Sagan-Glogauer — G.

Leipzig, 18 October. Leipzig-Dresden — B., 209½ G. Sächsisch-Baierische 90½ B., — G. Sächsisch-Schlesische 102½ B., 102¼ G. Löbau-Zittau 35½ B., 35 G. Magdeburg-Leipziger 314 B., — G. Berlin-Anhaltische 127 B. Berlin-Stettiner — B. Friedr.-Wilh.-Nordbahn — B. Thüringer 108½ B., 108 G. Cöln-Mindener 118⅞ G. Altona-Kieler — B., — G. Anhalt-Dessauer Landes-Bank-Actien Lit. A 163½ B. do. Lit. B. — B., 157 G. Preuß. Bank-Antheile —. Oester. Bank-Actien —. Wiener Banknoten 91⅞ B., 91½ G. Braunschweiger Bankactien 108⅞ B., 108½ G.

Hamburg, 18 Octbr. Berlin-Hamburg 106½ G. Magdeburg-Wittenberge 36½ G. Köln-Mindener 116½ B. Cosel-Oderberger — G. Mecklenburger 42⅞ G. Altona-Kieler 103⅞ B. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 51 B. Rheinische —. Breslau-Schweidnitz-Freiburger —. Aachen-Mastrichter — B. Ludwigshafen-Berbacher — G. Span. 3% 38 G. do. 1% 20½ G. Sardinier 83½ G. Metall. 5% 92 B. London lang 13 Mk. London kurz 13 Mk. 2½ fl. Amsterdam 36,25. Wien 172. Disconto 4½ %. Magd.-Wittenb.-Eisenbahnactien lebhaft gefragt, zuletzt 3 % höher, auch Berlin-Hamb.-Eisenbahnactien und Span. Fonds sehr fest und begehrt.

Amsterdam, 17. October. Integrale 61⅞. Arnheim-Utrecht —. Amsterdam-Rotterdam —. Span. 1% 21⅛. — Span. 3% 41. Portug. 37½. Russen 106. Stieglitz —. Metall. 5% 77½. Mexican. 23½. London 11.67½ G. Hamburg 35½ G. Wien 31½ G. Börse geschäftslos und matter.

Marktpreise von Getreide.

Berlin, den 17. October 1853. Zu Lande: Weizen 3 Rt. 21 Sgr. 3 Pf., auch 3 Rt. 7 Sgr. 6 Pf.; Roggen 3 Rt. 29 Sgr. 3 Pf., auch 2 Rt. 13 Sgr. 9 Pf.; große Gerste 2 Rt. 5 Sgr., auch 2 Rt. 3 Sgr. 9 Pf.; kleine Gerste 2 Rt. 3 Sgr. 9 Pf.; Hafer 1 Rt. 17 Sgr. 6 Pf., auch 1 Rt. 15 Sgr.; Erbsen —; Linsen —. Zu Wasser: Weizen 3 Rt. 27 Sgr. 6 Pf., auch 3 Rt. 20 Sgr.; Roggen 2 Rt. 26 Sgr. 3 Pf., auch 2 Rt. 20 Sgr.; große Gerste 2 Rt. 4 Sgr. 5 Pf., auch 2 Rt. 1 Sgr. 3 Pf.; kleine Gerste —; Hafer 1 Rt. 13 Sgr. 9 Pf., auch 1 Rt. 10 Sgr.; Erbsen —.

Den 15. October. Das Schock Stroh 8 Rt. 15 Sgr. — Pf., auch 7 Rt. — Sgr. Der Ctr. Heu 29 Sgr. — Pf., geringere Sorte 26 Sgr.

Kartoffel-Preise. Der Scheffel Kartoffeln 27 Sgr. 6 Pf., auch 25 Sgr. — metzenweise 2 Sgr. — Pf., auch 1 Sgr. 6 Pf.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 19. October. Weizen loco n. Qual. 83 — 92 Rt. Roggen loco n. Qual. 67 — 70 Rt. 82 Pfd. pr. October 66½ a 67 a 66½ Rt. bez. u. B. 66 Rt. G. 82 Pfd. pr. October-November 64 a 64½ Rt. bez. u. B. 64 Rt. G. 82 Pfd. pr. Frühjahr 63 a 63½ a 62½ Rt. bez. Erbsen, Kochwaare, 75 — 76 Rt. Erbsen, Futterwaare, 68 — 70 Rt. Hafer loco nach Qualität 34 — 36 Rt. Gerste, große, loco n. Qualität 52 — 53 Rt. Rüb-Oel loco 12 Rt. bez. pr. October-November 11½ Rt. B. 11⅞ Rt. bz. pr. November-December 11½ Rt. B. 11½ Rt. bz. u. G. pr. Januar-Februar 12 Rt. B. 11½ Rt. Geld. pr. Februar-März 12 Rt. B. 12⅞ Rt. G. pr. März-April 12½ Rt. B. 12 Rt. Geld. pr. April-Mai 12⅞ Rt. Brief 12 Rt. Geld.

Lein-Oel 13 Rt. bez. Rapps 84 Rt. B. 82 Rt. G. Rübsen 82 Rt. Bf. 80 Rt. G. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 34 Rt. bez. mit Faß — Rt. bez. pr. October 34 Rt. B. 33⅞ a 34 Rt. bez. pr. October-November 32½ Rt. B. 32½ Rt. bez. pr. November-December 32 Rt. B. 31⅞ Rt. G. pr. April-Mai 32½ Rt. B. 32½ Rt. bez. 32 Rt. Geld.

Roggen wieder höher, bleibt am Schluß stiller und niedriger. — Spiritus gut behauptet, theilweise höher. — Rüböl flau und weichend.

Stettin, 18. October. Weizen fest, 50 Wispel 89 — 90 Pfd. alter gelber loco 90½ Rt. bez., 110 Wispel 90 — 91 Pfd. alter gelber loco 92½ Rt. bez., 20 Wispel 89 — 90 Pfd. neuer gelber loco 90 Rt. bez., 50 Wispel 89 — 90 Pfd. alter gelber loco 91 Rt. bez., 150 Wispel alter feiner weiß Schlesischer ca. 91 Pfd. zu geheim gehaltenem Preise, wie es heißt 96 Rt. gehandelt, 260 Wispel weißb. Poln. 90 Pfd. loco 94 Rt. bez. Roggen fester, 82 Pfd. pr. October 65 Rt. G., pr. October — November 63 Rt. bez. u. G., 63½ Rt. B., pr. November —, pr. November — December —, pr. Frühjahr 62½ Rt. G. Gerste, 74 — 75 Pfd. große pr. Frühjahr 51 Rt. B. Hafer ohne Geschäft. Erbsen geschäftslos. Rapps und Rübsen unverändert. Winterrübsen —. Winterrapps —. Rappkuchen loco 1 Rt. 20½ Sgr. bez., Leinkuchen —. Heutiger Landmarkt: Weizen 87 a 99 Rt., Roggen 67 a 67, Gerste 46 a 50, Hafer 31 a 32, Erbsen 72 a 74. Rüböl matt, pr. October 11½ Rt. B., 11⅛ Rt. bez., pr. October — November 11½ Rt. bez. (1000 Ctr. pr. October und 1000 Ctr. pr. October — November im Verbande 11½ Rt. bez.), pr. November — December 11½ Rt. B., pr. December — Januar —, pr. Januar — Februar —, pr. Februar — März —, pr. Frühjahr —, pr. April — Mai 12 Rt. B., pr. Juni — Juli —. Leinöl ohne Geschäft. Spiritus animirt, loco ohne Faß 10½ a 10⅛ % bez., pr. October 10½ % bez., pr. October — November 11⅛ % B., 11½ % bez., pr. November — December 11½ % bez. u. B., pr. December — Januar 12 % bez. u. G., pr. Frühjahr 11½ % G. Zink ohne Geschäft.

Danzig, 17. October. Wenig Kauflust, nur 25 Last bunt. Weizen 123 Pfd. u 565 fl., 20 Last Roggen 116 — 119 Pfd. und 2½ Last weiße Erbsen ohne Preisangabe umgesetzt.

Breslau, 18. October. Getreidemarkt bei sehr schwachen Zufuhren wesentlich fester und besonders viel Frage für Roggen zu höheren Preisen. Es galt Weizen weißer 90 a 105 Sgr., gelber 90 a 105 Sgr., Roggen 70 a 81 Sgr., Gerste 53 a 62 Sgr., Hafer 34 a 39 Sgr. Oelsaaten schwach offerirt. Raps 90 a 95 a 96 Sgr. Winterrübsen — Sgr., Sommerrübsen 75 a 80 Sgr. willig G. Kleesaat nicht offerirt bei reger Kauflust, rothes 14 a 16 Rt., weißes 12 a 18 Rt. G. Spiritus loco fester und bis 14⅞ Rt. bez. Termine eher matter, pr. October 14½ Rt., pr. November 13⅞ Rt., pr. December 13½ Rt. B. Rüböl loco 12½ Rt. bez., pr. November 12½ Rt. käuflich, 12½ Rt. zu machen. Zink loco zu 6 Rt. 7½ Sgr. begeben. Rübenzucker ohne Geschäft.

Magdeburg, 18 October. Kartoffel-Spiritus loco 47 a 47½ Rt. pr. 14,400 % nach Tralles.

Hamburg, 18. October. Der Markt hat heute ein entschieden günstiges Ansehen und ist mannichfache Frage. Weizen Pommern pr. Frühjahr 158 zu lassen. Roggen fest. Gerste, Hafer, Erbsen, Rapps und Oel geschäftslos. Zink 500 Ctr. pr. November 13⅛.

Amsterdam, 17. October. Weizen 128 Pfd. bunt. Poln. 445 fl., 130 Pfd. do. 455 fl., 134 Pfd. Petersb. Kubanka 400 fl. Roggen 122 Pfd. n. Odessa 290 fl., 122 Pfd. j. Odessa 288 fl., 114 Pfd. a. gedr. 263 fl., 116 Pfd. Odessa 273 fl. Kohlsamen ohne Handel. Gerste niedriger, 114 Pfd. jähr. Dän. 260 fl., 114 Pfd. gering do. 255 fl. Hafer geschäftslos. Rapps 9 Faß im October — L., November — L., December 72 L., April 73 L., September — L. Leinsaamen wie früher, 107 — 108 Pfd. Petersb. 300 fl. Rüböl niedriger, auf 6 Wochen 38½ fl., effect. 37½ fl., pr. October — fl., pr. November 37½ a ½ fl., pr. December 38½ a ½ fl., pr. Mai 40½ a ½ fl. Leinöl auf 6 Wochen 31 fl., effect. 29½ a 30 fl., pr. October — fl., pr. November — fl., pr. März — April — fl., pr. Mai — fl., pr. Frühjahr — fl. Hanföl auf 6 Wochen 40½ fl., effect. 39½ fl. Rappkuchen 82 a 88, Leinkuchen 11 a 13 fl.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 18. October. Abds. 9 U.	27 Zoll 8 Linien	+ 7½ Gr.
Am 19. October. Morg. 7 U.	27 Zoll 9⅛ Linien	+ 6 Gr.
Mittags ½2 U.	27 Zoll 9⅛ Linien	+ 10 Gr.

Verantwortlicher Redacteur: (Interimistisch) Dr. Beutner.

Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5